

Bericht

Peter Müller-Locher

Qualitätssicherung in der Psychotherapieweiterbildung: Ergebnisse der periodischen Überprüfung der Mitglieder der Schweizer Charta für Psychotherapie

Zusammenfassung: Die Schweizer Charta für Psychotherapie betreibt seit Jahren die Förderung hoher qualitativer Standards in der Psychotherapieweiterbildung, der Berufs- und Weiterbildungsethik und der Wissenschaftlichkeit. Als Qualitätssicherungsmassnahme überprüft die Kommission für Qualitätssicherung alle Mitglieder auf die Einhaltung der Normen und die Umsetzung der laufenden Beschlüsse der Mitgliederversammlungen. Im Beitrag wird das Überprüfungsverfahren geschildert, die Resultate werden mit den Ergebnissen der beiden ersten Überprüfungen vor sechs und zwölf Jahren verglichen, und es wird gezeigt, dass die Charta-Institutionen in aller Regel auch einhalten, was sie versprochen haben. Diese Verlässlichkeit machte sie auch zu einem wichtigen Partner in der Gesetzgebung der Kantone und des Bundes. Das geschilderte Verfahren, welches seine Stärke in der direkten Kommunikation der Prüfenden mit den Institutionsvertreter(inne)n hat, wird nach wie vor gut aufgenommen und ist geeignet, Impulse zu setzen zur weiteren Verbesserung der Qualität. In der Folge konnte mit den Weiterbildungsinstitutionen auch ein Rahmenkonzept von Qualitätselementen entwickelt werden, das für die ordentliche, eidgenössische Akkreditierung von Psychotherapieweiterbildungsgängen die Qualitätsstandards der Charta und die Qualitätsstandards des Bundes vereint: Ein weiteres Ergebnis der praktizierten Kommunikationskultur.

Schlüsselwörter: Charta; Qualitätssicherung; Qualitätsentwicklung; Psychotherapieweiterbildung; Ethik; Wissenschaft.

Summary: Quality assurance in advanced education in psychotherapy: Results of periodic examination of the members of the Swiss Charter for Psychotherapy

The Swiss Charta for Psychotherapy has over the course of many years pursued the advancement of high qualitative standards for further education in the field of psychotherapy, of ethics in professional and continuing education and scientific viability. As a method for ensuring quality, the Commission reviews the quality assurance of all members in terms their maintenance of norms and implementation of the ongoing decisions taken at the annual general meetings. Such a contribution is the comparative survey of the results described; these were compared to the findings of the first two reviews six and twelve years ago, and demonstrate that the Charta Institutions have generally observed all that they committed to. This reliability makes the Charta an important partner in the legislative process with the Cantons and the Federation. The method outlined whose strength lies in direct communication between the assessors and the representatives from the Institutions, is as before, well accepted and is suitable for setting impulses for further quality improvement. As a result the institutions providing advanced education in psychotherapy have developed a conceptual framework of quality elements, which are in line with those required for the proper Federal accreditation of psychotherapy-advanced education. A further outcome is the practice of a culture of communication.

Keywords: Charta; quality assurance; quality development; advanced education in psychotherapy, ethics; science.

Die Schweizer Charta für Psychotherapie ist ein Dachverband psychotherapeutischer Weiterbildungsinstitutionen, Fachverbände und Berufsorganisationen.

Sie legt hohe Standards für die Weiterbildung in Psychotherapie, die Grundlagen ihrer Wissenschaftlichkeit und Ethik in der Berufsausübung verbindlich fest.

Die Schweizer Charta für Psychotherapie dient der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der Psychotherapie und bürgt für seriöse Psychotherapiemethoden. Nur evaluierte Institutionen und Verfahren erhalten die Mitgliedschaft. Sie werden periodisch auf die Einhaltung der Chartanormen überprüft.

Mit dieser einleitenden Selbstbeschreibung wirbt die Charta für ihr Ziel, die Psychotherapie als eigenständiges Wissensgebiet in ihrer Vielfalt und Interdisziplinarität zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Nach Vorarbeiten von 1989 bis 1991 unterzeichneten im März 1993 in Zürich 27 Ausbildungsinstitutionen, Fach- und Berufsverbände die „Schweizer Charta für Psychotherapie“. Seit 1997 ist dieser Konsens über Inhalte, Ausbildung, Wissenschaft und Ethik im bestehenden breiten Feld unterschiedlicher Psychotherapiemethoden in der Rechtsform eines Vereins zu einer Dachorganisation geworden, welche auf kantonaler und eidgenössischer Ebene an der Erarbeitung und Einhaltung von Gesetzen und Verordnung beteiligt ist. Ab 2014 ist die Schweizer Charta für Psychotherapie wieder in die Assoziation der Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (ASP) integriert; dem Berufsverband, aus dem heraus sie auch entwickelt worden ist.

Zur Durchführung, Weiterentwicklung und Sicherung der Standards hat die Organisation in ihren Strukturen auch einen Gewährleistungsausschuss (heute: Kommission für Qualitätssicherung/KQS) gebildet, welcher in den

Jahren 1998 bis 2001 in einer ersten Runde überprüfte, ob die Mitglieder auch umsetzten, wozu sie sich mit der Mitgliedschaft in der Charta verpflichtet hatten. Der Ergebnisbericht dieser ersten Überprüfung ist im *Psychotherapie Forum 10/3* (Schulthess 2002) veröffentlicht worden.

In den Jahren 2003 bis 2007 folgte eine zweite Überprüfungsrunde mit dem Ergebnisbericht im *Psychotherapie Forum 16/1* (Müller-Locher 2008). Nun legen wir der Fachöffentlichkeit den Ergebnisbericht der dritten Überprüfung vor, welche in den Jahren 2009 bis 2013 durchgeführt worden ist.

1. Überprüfung der Weiterbildungsinstitutionen

1.1 Einführung

1.1.1 Grundlagen und Ziele der Überprüfung

Die Grundlagen und Ziele der Qualitätsüberprüfung haben sich im Laufe der drei Überprüfungsrunden erweitert. Die *erste Überprüfung* in den Jahren 1998 – 2001 mit dem Ergebnisbericht 2002 (Schulthess 2002) hatte ausschliesslich zu gewährleisten, dass der Charta-Vertrag und die seither erfolgten Beschlüsse von den Chartaunterzeichnern umgesetzt und eingehalten werden.

Der Charta-Vertrag verlangt für eine Aufnahme insbesondere die Überprüfung des Curriculums der Psychotherapieweiterbildung (Zulassungsqualifikation der Studierenden, Selbsterfahrung, Theorie und Supervision während der Weiterbildungspraxis), die Überprüfung der Lehrpersonen (Lehrbeauftragte für Selbsterfahrung und Supervision sowie der Theoriedozent/innen), das Graduierungsverfahren für Lehrpersonen als auch den wissenschaftlichen Nachweis der Wirksamkeit der Methode.

Der Nachweis der Wissenschaftlichkeit einer Methode wurde seit der Unterzeichnung des Charta-Vertrags umfassend überarbeitet, der allgemeine und bei der Chartagründung gegenseitig ausgesprochen Wissenschaftlichkeits-Vorbehalt aufgehoben (Schlegel 2002a, Buchmann, Schlegel 2002, Schlegel 2002b) und die Standesregeln der Charta-Institutionen bezüglich des Beschwerdeverfahrens überarbeitet.

Während der *zweiten Überprüfungsrunde* in den Jahren 2003 – 2007 mit dem Schlussbericht 2008 (Müller-Locher 2008) sind auf kantonaler Ebene Gesetze und Verordnungen zur Regelung der Psychotherapieausbildung beschlossen worden. Auf eidgenössischer Ebene zeichnete sich das die Psychotherapie regelnde Psychologieberufegesetz ab, das in der Folge die bundesweite Anerkennung von Psychotherapieweiterbildungsgängen voranbringen würde. Da die Charta an der Erarbeitung von Gesetzen und Verordnungen beteiligt war und ist, gehört es auch zu ihren politischen Pflichten im Rahmen eines umschriebenen Auftrags die Einhaltung dieser Gesetze und Verordnungen zu gewährleisten und die Entwicklung einer Bundesregelung zu antizipieren.

Die *dritte Überprüfungsrunde* der Charta-Weiterbildungsinstitutionen in den Jahren 2009 – 2013 musste sich an den sich abzeichnenden Qualitätsstandards des Bundes für die Psychotherapieweiterbildungsgänge messen, welche ab 2014 die Qualitätssicherung der Charta erheblich verändern und erweitern werden.

Somit sind folgende Veränderungen der Grundlagen und der Ziele der Qualitätsüberprüfung der Chartaweiterbildungsinstitutionen durch die Kommission für Qualitätssicherung (KQS) festzuhalten:

- Eine charta-interne Grundlage und ein *selbstgesetztes* Ziel der Überprüfung prägten die erste periodische Überprüfung.
- Eine charta-externe (kantonale) Grundlage und ein *öffentlich-rechtlich gesetztes* Ziel ergänzten die zweite periodische Überprüfung.
- Eine bevorstehende *gesamtschweizerische* Grundlage für die Psychotherapie-Weiterbildung und das Ziel einer eidgenössischen *ordentlichen Akkreditierung* der von der Charta angemeldeten Weiterbildungsgänge prägten den Kontext der dritten periodischen Überprüfung der Strukturqualität der Charta-Weiterbildungsinstitutionen.

Dieser Erweiterung von Grundlagen und Zielen der Qualitätsüberprüfung trug die Charta Rechnung. Das Reglement der KQS wurde entsprechend mehrmals angepasst. Die kantonale und nun auch eidgenössische Gewährleistungspflicht nicht nur von Strukturqualitätselementen, sondern auch von Prozess- und Ergebnisqualitätsdokumentationen der Psychotherapie-Weiterbildungsgänge führte 2007 zu einem ersten Entwurf eines umfassenden Qualitätskonzeptes der Charta als Rahmen für die einzelnen Weiterbildungsinstitutionen. Durch kontinuierliche Erprobung einzelner Elemente in der Charta-Gemeinschaft stiegen das Know-how und die Akzeptanz im Hinblick auf die bevorstehende Qualitätsüberprüfung (Akkreditierung) der Psychotherapie-Weiterbildungsgänge durch den Bund. Eine umfassende Überarbeitung der

periodischen Qualitätsüberprüfung der Chartaweiterbildungsgänge und ihrer Träger durch die KQS wird das Resultat der fixierten Qualitätsstandards des Bundes für die Akkreditierung der Weiterbildungsgänge in Psychotherapie sein.

1.1.2 Prüfungsverfahren

An der Mitgliederversammlung im September 2006 wurde der Bericht zur zweiten Überprüfungsrunde der Weiterbildungsinstitutionen diskutiert, und die Ergebnisse der Diskussion und die vorgeschlagenen Massnahmen der KQS wurden an der Mitgliederversammlung im Januar 2007 beraten und, wo eine Mehrheitsfähigkeit erreicht wurde, auch umgesetzt. An der Mitgliederversammlung im September 2008 wurde die zweite Überprüfungsrunde intern evaluiert und schlüssige Veränderungen wurden in den bestehenden Überprüfungsfragebogen aufgenommen. An der Versammlung vom September 2009 wurde schliesslich eine Auswahl von Fragen für die dritte Überprüfungsrunde beschlossen.

1.1.3 Überprüfte Weiterbildungsinstitutionen(WBI)

Die eidgenössische Akkreditierung von Psychotherapie-Weiterbildungsgängen bringt auch begriffliche Präzisierungen mit sich. Akkreditiert werden ausschliesslich *Weiterbildungsgänge* (WBG) in Psychotherapie und keine Institutionen. Da jedoch jeder Weiterbildungsgang eine Trägerorganisation braucht, spricht das Psychologieberufegesetz von *Weiterbildungsträgern* entsprechender Weiterbildungsgänge. Die Charta überprüft in ihren periodischen Überprüfungsrounden ebenfalls ausschliesslich die anerkannten chartakonformen Psychotherapieweiterbildungsgänge. Mit ihnen sind jedoch die Weiterbildungsträger als Anbieter der Curricula mit der Bezeichnung Weiterbildungsinstitution Chartamitglieder.

In der Reihenfolge der Chartaanerkennung wurden folgende Institutionen bezüglich ihrer Weiterbildungsgänge überprüft:

PSZ:	Psychoanalytisches Seminar Zürich
CGJI:	C.G.Jung-Institut
Szondi/SGST:	Stiftung Szondi-Institut/Schweizerische Gesellschaft für Schicksalanalytische Therapie
SGIPA/AAI:	Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie/Alfred Adler Institut
IFP:	Institut für Psychoanalyse
EAG/FPI:	Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit / Fritz Perls Institut
SGTA:	Schweizerische Gesellschaft für Transaktionsanalyse
ISIS:	Institut für kunst- und ausdrucksorientierte Psychotherapie
IGW:	Institut für Integrative Gestalttherapie Würzburg
DaS:	Daseinsanalytisches Seminar
IIBS:	Internationales Institut für Biosynthese
GFK:	Ausbildungsinstitut für Klientenzentrierte Gesprächs- und Körpertherapie
IKP:	Institut für Körperzentrierte Psychotherapie
SGBAT:	Schweizerische Gesellschaft für Bioenergetische Analyse und Therapie
IBP:	Institut für Integrative Körperpsychotherapie
EFAPO:	Ecole Française d'Analyse Psycho-Organique (EFAPO)
ILE:	Institut für Logotherapie und Existenzanalyse
GES:	Gesellschaft Existenzanalyse Schweiz
ISAP:	Internationale Seminar in Analytischer Psychologie
IPA:	Institut für Prozessarbeit

Austritte: Drei Weiterbildungsanbieter sind seit der letzten Überprüfungsrunde aus der Charta ausgetreten:

- die Schweizerische Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie und personenzentrierte Beratung (SGGT),
- das Institut Internationale de Psychoanalyse et Psychothérapie Charles Baudouin (IIBP) und
- das Schweizerische Institut für körperorientierte Psychotherapie (SIKOP), welches noch von seinen Mentoren im Rahmen der ausserordentlichen Mitgliedschaft überprüft worden ist.

Neue Mitglieder: Fünf Weiterbildungsinstitutionen konnten auf Grund ihrer erreichten ordentlichen Mitgliedschaft in die 3. Überprüfungsrunde der KQS aufgenommen werden:

- L' Ecole Française d'Analyse Psycho-Organique (EFAPO),
- das Institut für Logotherapie und Existenzanalyse (ILE),
- die Gesellschaft Existenzanalyse Schweiz (GES),

- das Internationale Seminar in Analytischer Psychologie (ISAP) und
- das Institut für Prozessarbeit (IPA), an welches die Weiterbildungstätigkeit der Forschungsgesellschaft für Prozessorientierte Psychologie (FG POP) delegiert worden ist.

Neuaufnahmen während der 3. Überprüfungsrunde:

- La Formation à la Psychothérapiepoïétique (L'ATELIER),
- das Berufsbegleitende Aufbaustudium Musikpsychotherapie (bam) mit dem neuen Namen Musikpsychotherapie (MPT),
- das Institut Ouvertures, Développement, Formation (ODEF) sowie
- das Istituto di Ricerche di Gruppo (IRG)

Diese Weiterbildungsinstitutionen wurden erst im Verlauf der Überprüfungsrunde ordentliche Mitglieder und wurden dadurch von den Mentor/innen auf die generelle Einhaltung der Chartanormen überprüft.

Weitere Mutationen: Der Psychodrama Verband Helvetia (PDH) hat seine eigene Weiterbildungsintention aufgegeben und gehört neu mit seiner Psychotherapeutensektion als Fachverband zur Charta.

Das Institut für Atem- und Körperpsychotherapie, Freiburg-Thalwil (IAKPT) steht als ausserordentliches Weiterbildungsmitglied noch unter Mentorenschaft.

Die Schweizerische Gesellschaft für Analytische Psychologie (SGAP), welche in der letzten Überprüfungsrunde noch als Weiterbildungsinstitution figurierte, wurde in der Runde mit den Berufs- und Fachverbänden überprüft.

Somit beinhaltet der Ergebnisbericht die Resultate von 24 Weiterbildungsträgern bezüglich ihrer chartaanerkannten Weiterbildungsgänge. Dies sind sechs mehr gegenüber der ersten und auch zweiten Runde.

1.2 Ergebnisse

1.2.1 Allgemeiner Eindruck

Die dritte Überprüfungsrunde der Weiterbildungsinstitutionen (WBI) hat erneut gezeigt, dass das anspruchsvolle Charta-Weiterbildungsniveau im allgemeinen gehalten und auch laufend weiterentwickelt wird.

- Die Institutionen sind in der Regel gut und fundiert dokumentiert, die meisten in ihrer grossen Unterschiedlichkeit auch gut organisiert.
- Die zeitgerechte Einreichung vollständiger Unterlagen machte teilweise Mühe.
- Die Gespräche mit den Institutsvertreter/innen waren offen und konstruktiv.
- Vereinzelt Misstrauen, wie dies noch in der ersten Überprüfungsrunde festgestellt worden war, scheint sich weitgehend verflüchtigt zu haben.
- Die Aussensicht der Kommissionsdelegation auf die bestehenden Organisationsstrukturen wurde vielmehr mit Interesse aufgenommen.
- Für die bevorstehende eidgenössische Akkreditierung und die entsprechende Investition in die eigene Organisiertheit hofft man auf die Unterstützung der Charta.
- Die Schlussprotokolle konnten in allen Fällen trotz ganz wenigen Differenzen konfliktfrei verabschiedet werden.

1.2.2 Detaillierte Auswertung

Im einzelnen sollen nun teilweise tabellarisch die aufgeworfenen Fragen über alle Institute dargestellt werden und anschliessend zu den verschiedenen Fragenkomplexen Schlussfolgerungen und Hypothesen formuliert werden.

A Statuten und Reglemente

Institution	Läuft aktuell ein Weiterbildungsgang?	Rechtsform der Institution?	Ort der Verankerung der Chartamitgliedschaft	Bestimmung der Zulassung zur Weiterbildung
CGJI	Ja	Stiftung	Regulativ	Regulativ
DaS	Ja	Verein	Statuten	Ausbildungsrichtlinien
EAG/FPI*	Ja	GmbH	Jahresprogramm	Curriculum
EFAPO*	Ja	Frz. GmbH		
GFK	Ja	Verein	Ausbildungsprogramm	Ausbildungsprogramm
IBP	Ja	Verein	Curriculum	Reglement
IfP	Ja	Stiftung	Regulativ	Regulativ

Institution	Läuft aktuell ein Weiterbildungsgang?	Rechtsform der Institution?	Ort der Verankerung der Chartamitgliedschaft	Bestimmung der Zulassung zur Weiterbildung
GSE	Ja	Verein	Statuten	Ausbildungsrichtlinien
IGW*	Ja	GmbH	Curriculum	Curriculum
IIBS	Ja	Einf. Ges. in Stiftung	Vereinbarung	Vereinbarung
IKP	Ja	GmbH	Richtlinien	Broschüre
ILE	Ja	Verein	Statuten	Ausbildungsprogramm
IPA	Ja	Verein	Statuten	Studienhandbuch
IRG	Ja	Verein	fehlt	Ausbildungsreglement
ISAP	Ja	Verein	Regulativ	Regulativ
ISIS	Ja	Stiftung	Ausbildungsreglement	Ausbildungsreglement
L'ATELIER	Ja	Einzelfirma	Curriculum	Curriculum
MPT	Ja	Zürcher Hochschule der Künste	Bezeichnete Partnerschaft	Disposition zh Fachhochschulrat
ODEF	Ja	GmbH	Ausbildungsrichtlinien	Ausbildungsrichtlinien
PSZ	Ja	Verein	Semesterprogramm	Curriculum
SGBAT	Ja	Verein	Ausbildungsreglement	Ausbildungsreglement
SGIPA/AAI*		Verein	in Standesordnung	Curriculum
SGTA	Ja	Verein	Statuten	Reglement
Szondi/SGST	Ja	Stiftung/Verein	Studienreglement	Studienreglement

Tabelle 1

Aktueller WBG (1. Spalte): Wird von der Institution aktuell eine chartakonforme Weiterbildung geführt? Wenn nicht, wann hat die letzte Gruppe bzw. wann haben die letzten Studierenden ihre Weiterbildung abgeschlossen?

Gemäss Beschluss der Mitgliederversammlung nach der letzten Überprüfungsrunde erlischt die Chartamitgliedschaft, wenn während fünf Jahren keine Weiterbildung mehr zu Stande gekommen ist.

Die ausländischen Weiterbildungsinstitutionen* (EAG, EFAPO und IGW) führen in Deutschland resp. Frankreich zwar chartakonforme Psychotherapieweiterbildungen durch, sie müssen jedoch schon für die provisorische Akkreditierung durch den Bund eine selbstständige Weiterbildung mit Sitz in der Schweiz anbieten. Die EAG und das IGW haben diese Vorgabe zwischenzeitlich erfüllt.

Die Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie* (SGIPA) führt nach der Schliessung des Adler-Instituts (AAI) die noch verbliebenen wenigen Studierenden zu deren Diplomierung.

Rechtsform (2. Spalte): Überwiegend zwei Rechtsformen: Vereine und Stiftungen. In Deutschland GmbH (EAG und IGW). Ausnahmen: IKP und ODeF sind ebenfalls GmbH.

Veränderungen gegenüber der zweiten Überprüfung: Das PSZ ist keine „Einfache Gesellschaft“ mehr, sondern ein Verein.

Statutarische Verankerung der Charta-Mitgliedschaft (3. Spalte): Bei Vereinen gehört die Charta-Mitgliedschaft in die Statuten. Vereine mit weiteren Bildungsangeboten scheuen dies offenbar. Das IRG muss die Chartamitgliedschaft noch festschreiben.

Zulassung resp. statutarische oder reglementarische Verankerung der geforderten Grundausbildung (4. Spalte): Diese liegt zwar bei allen Anbietern vor, teilweise aber wenig prominent. Der Verweis auf den Masterstudiengang UPP Krems, der als Lehrgang in psychotherapeutischer Psychologie für Nicht-Psychologen einen Zugang zu einer chartakonformen Weiterbildung in Psychotherapie sicherstellte, ist als chartaeigene Variante einer Grundausbildung lange nicht bei allen WBI vorgenommen worden.

Fazit und Hypothesen:

- Zahlreiche kleine Anbieter kämpfen um ihr Überleben.
- Mainstreammässige Kooperationen zwischen einzelnen WB-Anbietern bzw. auf einander abgestimmte Curriculaangebote könnten der Schrumpfung der Methodenvielfalt entgegenwirken.
- Die Rechtsform des Vereins betont die personale Unabhängigkeit der Institutionen, Stiftungen das Vermächtnis der Begründer.
- Eine Chartamitgliedschaft ist zwar für die Erlangung einer ordentlichen Akkreditierung keine Voraussetzung. Die angebotenen Dienste der Charta als verantwortliche Organisation zur Einreichung eines Akkreditierungsgesuches und die ausgewiesene Einhaltung der Qualitätsstandards der Charta könnten jedoch attraktiv sein und bleiben.

- Die Zulassungsbedingungen zur Weiterbildung müssen auch gemäss Qualitätsstandards des Bundes geregelt und publiziert werden.

B Weiterbildungscurriculum und Prüfungsreglement

Die verlangten Listen zur *Pflichtlektüre* weisen unterschiedlichen Umfang, methodische Tiefe und verfahrensübergreifende Breite auf. Teils liegen umfangreiche Bibliographien vor, teils wird die Literatur erst in den Seminaren empfohlen oder es werden persönliche Literaturlisten der Kandidaten von der Seminarleitung genehmigt.

Auch die *Curricula* weisen sehr unterschiedliche Ausgestaltungen auf. Das Spektrum reicht von übergeordneten Konzepten (z.B. PSZ) bis zu detaillierten Stoff- und Semesterprogrammen (z.B. IBP), von den zu erreichenden Zielen her gedachten Lehrangeboten (z.B. ISIS) bis zu der im Prinzip verlangten Theoriegliederung der Charta nach Metatheorie, Therapietheorie und Praxistheorie (z.B. MPT). Vereinzelt Korrekturen und Empfehlungen für übersichtlichere Gestaltung konnten gut vermittelt werden.

Spezielle Stoffangebote für die Weiterbildung von Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut/innen, die zu einer Zertifizierung oder einem Diplom in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie führen, werden nur vom CGJI und PSZ angeboten. Die entsprechenden Curricula wurden von der Kommission für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie der Charta (KKJP) auf die Einhaltung der Chartastandards überprüft und gutgeheissen. Das GFK, die MPT und das IRG haben Angebote für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut/innen, ohne sie jedoch zu einem speziellen Abschluss ausgebaut zu haben.

An *Auflagen für die Ausbilder/innen in Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie* verlangt das CGJI einen Abschluss derselben im entsprechenden K-Programm des Instituts. Dem PSZ genügt ein Verweis auf eine entsprechende Praxistätigkeit dieser Ausbilder/innen.

Zur Frage der *wissenschaftlichen Fundierung und Wirksamkeit der Methode bei Curricula für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie* beruft sich das CGJI auf die Wissenschaftskolloquien der Charta, an welchen sie auch ihr K-Programm begründet hatten. Das PSZ andererseits nennt Literatur und verweist auf getätigte Forschung.

Prüfungsreglement: Der Chartatext verlangt unter anderem als Kriterium für die Mitgliedschaft, dass die Weiterbildungsinstitutionen „die Absolventinnen und Absolventen ihrer Weiterbildung zu qualifizieren (haben), sowie deren Qualifikation beim Abschluss gemäss ihrem jeweiligen Curriculum zu überprüfen und zu bestätigen (haben).“ (C 1.1 c)

Alle WBI erfüllen diese Voraussetzung. Oft liegen eigentliche Prüfungsreglemente vor, oder es sind die entsprechenden Bedingungen im Curriculum enthalten. Das Spektrum der Qualifizierungsverfahren ist weit: Es reicht vom Standortgespräch und Abschlusskolloquium (PSZ) bis zum Prüfungshandbuch (SGTA) und zur Möglichkeit von rekursfähigen Entscheiden (IBP, MPT). Die ordentliche Akkreditierung der WBG durch den Bund wird diese Vielfalt, die im Rahmen der Charta gepflegt werden konnte, formal vereinheitlichen.

Fazit: Die Charta hat im übergeordneten Qualitätskonzept, das einen Rahmen für die institutionseigenen Qualitätskonzepte formuliert, den Standard Beurteilungssystem in der vom Bund geforderten Differenziertheit aufgenommen. Die Errichtung einer im Psychologieberufegesetz (PsyG) vorgeschriebenen unabhängigen und neutralen Beschwerdeinstanz für die Studierenden ist auf Charta-Ebene eingerichtet und beschlossen worden.

C Selbsterfahrung/Supervision

Gruppensupervision: Die Charta verlangt seit 2008 von den 250 Supervisionssitzungen nicht nur maximal 100 Sitzungen im Einzelsetting (à 50 Min.), sondern auch mindestens 100 Sitzungen im Gruppensetting (à 90 Min.). Die KQS fragte nach der institutionellen Umsetzung dieser Vorgabe. Mit Ausnahme des PSZ erfüllen alle WBI diese Anforderung. Sie haben sie entweder in ihre Curricula oder Diplomierungsbedingungen aufgenommen und verlangen den entsprechenden Nachweis vor dem Abschluss. Das PSZ stellt es seinen Studierenden frei, Gruppensupervisionen zu besuchen, will jedoch diese Chartavorgabe institutionell nicht umsetzen, sondern erwägt einen Antrag an der MV zur Streichung dieser Bestimmung im Chartatext.

Fazit: Mit den per 2014 in Kraft getretenen Qualitätsstandards des Bundes werden die quantitativen Vorgaben der Charta betreffend Selbsterfahrung und Supervision markant unterschritten. An der Mitgliederversammlung der Charta im Januar 2014 wurde es den Weiterbildungsträgern frei gestellt, den Umfang der Selbsterfahrung und der Supervision den Bundesvorgaben anzupassen. Damit sind auch die bisher gültigen Settings überholt.

D Weiterbildner/innen

Weiterbildner/innen: Der Chartastandard bezüglich der Lehrbeauftragten ist durchwegs erfüllt. Einzig das PSZ braucht wegen nicht deklarierbaren Abschlüssen früherer Semester die Toleranz der Charta.

Die Psychotherapeutenverordnung des Kantons Zürich von 2004 verlangte von den Charta, der Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen (FSP) und vom Schweizerischen Berufsverband Angewandter Psychologie (SBAP) die Gewährleistung, dass die Lehrtherapeut/innen und Supervisor/innen der einzelnen WBI dem kantonalen Standard entsprechen. Die KQS erhob darauf in einer separaten Umfrage die Qualifikation dieser Lehrbeauftragten. Die damals gesammelten Angaben machten es den meisten WBI leicht, ihre Listen zu aktualisieren.

Auch wurde chartaintern die Qualifikation der Lehrbeauftragten modifiziert. Psychotherapieabschlüsse von Lehrtherapeut/innen und Supervisor/innen nach den quantitativ tieferen Normen der FSP und der FMH werden durch die andern Bedingungen einer Chartaqualifizierung kompensiert.

Die Qualifizierung der Supervisor/innen und Selbsterfahrungstherapeut/innen gemäss PsyG ist gegenüber der Zürcher Verordnung von 2004 liberaler. Voraussetzung ist der Besitz eines eidgenössischen Weiterbildungstitels gemäss PsyG und eine fünfjährige Berufserfahrung. Das heisst, die ganz wenigen Lehrbeauftragten, die der Zürcher Verordnung damals nicht genügten, werden ab 2013 wieder als solche tätig werden können, wenn sie denn einen eidgenössischen Weiterbildungstitel gemäss PsyG erhalten.

E Wissenschaftliche Fundierung und Wirksamkeit

Kompatibilität bzw. Integralität von verschiedenen vermittelten Methoden: Keine einzige WBI gibt an, verschiedene Methoden zu vermitteln. Diese Ausrichtung der Weiterbildungsinstitutionen auf je eine einzige Methode zeigt, dass die Chartainstitutionen an den traditionellen Schulenkonzepthen mit ihren unterschiedlichen Verständnissen von Erkenntnistheorie, den unterschiedlichen Menschenbildern, sowie Leidens- und Therapieauffassungen für die Psychotherapieweiterbildung festhalten und nicht eklektisch unterrichten.

F Organisation der WBI

Institution	Studierende 1. Runde	Studierende 2. Runde	Studierende 3.Runde
CGJI	270 insgesamt	42(CH)	90 insgesamt
DaS	20	18	13
EAG/FPI	unklar	unklar	3 (CH)
EFAPO	-	Nicht erhoben	140
GFK	16	33	8
IBP	-	31	42
IFP	8	2	4
GSE	-	Nicht erhoben	3
IGW	39	28	41
IIBS	23	19	16
IKP	Ca. 20	6	7
ILE	-	Nicht erhoben	10
IPA	-	Nicht erhoben	4
IRG	-	-	11 nach FSP, 4 nach ASP
ISAP	-	-	20
ISIS	16	8	8
L'ATELIER	-	-	5
MPT	-	-	6
ODeF	-	-	4
PSZ	50	36	30
SGBAT	13	16	6
SGIPA/AAI	50	44	3
SGTA	26	31	21
Szondi/SGST	10	6	4

Tabelle 2: Anzahl Weiterbildungskandidat/innen (Psychotherapiestudierende nach Chartastandard)

Die Anzahl der Weiterbildungskandidaten wurde in allen drei Überprüfungsrounden erhoben. Ob die Angaben sich wirklich ausschliesslich auf die Studierenden der Psychotherapie, welche sich in der Schweiz niederlassen wollen, beziehen, darf bei der einen oder andern Angabe (insbesondere bei den hohen Zahlen des CGJI und des

SGIPA/AAI) in Frage gestellt werden. Schlüssig bleibt, dass mit Ausnahme des IBP und des IGW, welche eine aufsteigende Nachfrage verzeichnen, die meisten andern WBG einen deutlichen Nachfragerückgang registrieren mussten. Bei den neueren WBI kann noch keine Tendenz abgeleitet werden. Wenn wir die hohen Zahlen des CGJI und der SGIPA wegen deren angemerkten Erhebungsunklarheit beiseite lassen, zeigt sich immer noch, dass der Durchschnitt an Studierenden pro WGI sich von gut 20 auf ca. 12 verringert hat. Insbesondere die WBI mit weniger als 10 Studierenden werden in den nächsten Jahren um die Existenz ihrer Psychotherapieweiterbildung bangen müssen.

Fazit: Der multidisziplinäre Zugang zur Psychotherapieweiterbildung, das eine Anliegen der Charta, wurde im PsyG nicht aufgenommen. Der Staat hat die Türe eng gemacht. Die Bewahrung der Vielfalt an Psychotherapiemethoden, das andere prominente Anliegen der Charta, wird durch den Markt in Frage gestellt werden.

Abgrenzung unterschiedlicher Abschlüsse: Einige WBI, welche unterschiedliche Aus- und Weiterbildungsangebote führen, trennen nicht alle Lehrangebote voneinander. Dies wird von der Charta auch nicht verlangt, denn das gemeinsame Lernen von Studierenden mit unterschiedlichen Vorbildungen kann auch eine Bereicherung sein. Die Zertifikate müssen allerdings klar festhalten, welche Abschlüsse eine chartakonforme Psychotherapieweiterbildung bezeugen und welche nicht. Dieser Unterscheidung kommen alle erwähnten WBI nach.

Interessenvertretung der Studierenden: Die Aufnahme dieser Frage in den Fragebogen zur Strukturqualität geht zurück auf die Evaluierung der zweiten Überprüfungsrunde. Bei der Charta fehlt die Vorgabe einer institutionalisierten Interessenvertretung der Studierenden im WBG. Die Qualitätsstandards des Bundes für die ordentliche Akkreditierung der WBG verlangen jedoch, dass die Perspektiven der Weiterzubildenden im Qualitätssicherungssystem einbezogen werden müssen. Dazu werden auch systematische Befragungen der Weiterzubildenden gehören.

Die KQS hat diese Frage vorausschauend in den Fragebogen aufgenommen, um abzuklären, was die WBI in dieser Hinsicht bereits eingerichtet haben.

Institution	Institutionalisierte Interessenvertretung der Studierenden
CGJI	Studentenvertretung beim Curatorium und bei der Programmkommission 1x pro Semester, sowie Treffen des Curatoriums mit allen Studierenden
DaS	2 Kandidaten an der Jahresversammlung. An der Semesterabschlussitzung wird nach den Interessen der Kandidat/innen gefragt.
EAG/FPI	Jede Ausbildungsgruppe delegiert einen Sprecher in die Gruppensprecherversammlung. Jährliches Treffen mit der Vollversammlung der EAG
EFAPO	Chaquegroupe a unadministrateurquiereprésentesongroupe de formation.
GFK	Regelmässige Feedbackrunden und schriftliche Evaluation der Seminare und der ganzen Ausbildung. Zusätzlich Zugang zur Ethikkommission
IBP	Vertretung der Kandidaten im Vorstand, Evaluation der Lehrgänge mit Diskussion mit Q-Teamleitung mit Rückmeldung der Massnahmen
IffP	Informeller Austausch und jährlich schriftliche Evaluation der Seminare, plus jährliche Standortgespräche der Kandidaten mit Leitung
GSE	Direktes Angehen des Vorstandes oder der Generalversammlung
IGW	Je Gruppe ein Koordinator. Direkte Verbindung zu Organisation / Sekretariat. Jährliches Koordinatorentreffen.
IIBS	Durch Peergruppenorganisation und Peergruppenprotokolle plus Individualfeedback innerhalb der Seminare
IKP	Interessengemeinschaft IG IKP und Feedbacks i.S. interner Evaluation
ILE	Durch Rating Fragebogen der Kandidat/innen und zweijährliche Ratingkonferenz
IPA	Die Studierenden wählen ein eigenes Studienkomitee. 2 Treffen pro Jahr mit den Studierenden, auch zur Interessensvertretung, plus tel. Hotline
IRG	Durch Verband PsicologiaGenerativa= Plattform für Berufsinteressen
ISAP	2 Vertreter in Programmkommission und an Sitzungen der Seminarleitung. Pro Semester ein Treffen der Leitung mit Studierenden
ISIS	Als Stiftung keine offizielle Interessensvertretung der Studierenden, aber durch Seminarevaluation etabliert
L'ATELIER	Durch direkten Kontakt mit Leitung
MPT	Via Studentenvertreter an Studienleitung, durch Vollversammlung, pers. Studienbegleitung, Individualfeedback und interne Evaluation
ODeF	Durch Evaluation der Ausbildung und jährliches Gespräch mit Leitung

Institution	Institutionalisierte Interessenvertretung der Studierenden
PSZ	Peergruppentreffen und Forum, das Vorstösse an Teilnehmerversammlung und Seminarleitung bringen kann.
SGBAT	Durch Evaluation und Antragsrecht an Weiterbildungsausschuss und Anträge an GV
SGIPA/AAI	Erübrigt sich, da WB beendet.
SGTA	Die Studierenden sind ausserordentliche Mitglieder der Psychotherapiegruppe der SGTA
Szondi/SGST	Durch einen Sprecher oder in Sessionen

Tabelle 3

Anmerkung: Eine institutionalisierte Interessenswahrnehmung von Weiterzubildenden ist von Formen der internen Evaluation und auch von Individualfeedbacks streng zu unterscheiden.

G Ethik

Die Frage nach einem *Exemplar eines Weiterbildungsvertrages* wurde von fast allen WBI zufriedenstellend erfüllt. Gelegentlich konnte empfohlen werden, der Einfachheit halber die Einbindung eines/r Studierenden in die ethischen Richtlinien schon in den Weiterbildungsvertrag aufzunehmen.

Die Frage nach der *Abgrenzung der Weiterbildungsfunktion für Selbsterfahrung von derjenigen der Qualifizierung* stützt sich auf die Charta Standesregeln Art. 8: „Die Ausbildungsfunktionen für Selbsterfahrung und Qualifizierung sind untereinander sowie gegenüber wirtschaftlichen Überlegungen sorgfältig abzugrenzen.“ Diese Bestimmung steht in einem Spannungsverhältnis zwischen einer Eignungsabklärung der Studierenden und der Schweigepflicht ihrer Selbsterfahrungstherapeut/innen. Das eine sorgfältig tun (Eignungsabklärung) und das andere bewahren (Schweigepflicht), bedeutet, wie das IBP vorschlägt, dass ein weiterer Reflexionsschritt bezüglich Eignungsklä rung in die Weiterbildung eingebaut wird, ohne die Schweigepflicht zu tangieren. In jedem Fall jedoch muss diese Trennung der Rollen dokumentiert sein. Eine bloss praktizierte Ausstandsregelung reicht nicht. Die detaillierten Befunde sind in Tabelle 4 in der Spalte Rollenunterscheidung aufgeführt.

Die Frage nach der *Organisation der eigenen Standeskommission* und die Frage nach der *Gewährleistung, dass alle psychotherapeutisch tätigen Angehörigen der eigenen WBI einer sanktionsbefugten Standeskommission unterstellt sind*, zeigen, dass in diesem Bereich Handlungsbedarf besteht. Zwar wurde nach der zweiten Überprüfungsrunde verlangt, dass mindestens alle Lehrtherapeut/innen und Supervisor/innen durch eine Mitgliedschaft in einem Berufsverband (ASP, FMH, FSP, SBAP) einer sanktionsbefugten Standeskommission unterstellt sind und durch ihren Lehrvertrag mit der WBI in die ethischen Richtlinien eingebunden werden. Aber diese Rückversicherung fehlt überall dort, wo Institutsangehörige bzw. Verbandsangehörige keine Berufsverbandsmitglieder sind. Unklar bleibt meist auch die Unterstellung der Studierenden als Therapeut/innen in Weiterbildung unter eine sanktionsbefugte Standeskommission. Ferner fehlen entweder aus Prinzip oder wegen Ressourcenmangel (personell, fachlich, finanziell) eigene Standeskommissionen, und es werden bloss Ombudsstellen angeboten. Mit der bevorstehenden Fusion von ASP und Charta könnte dieser schon lange bestehende Mangel behoben werden, indem alle Charta-WBI der Standeskommission des ASP unterstellt würden. Andernfalls müsste Art. 10 der Charta Standesregeln geändert werden. Heisst dieser doch: „Um die gesetzlichen und statutarischen Voraussetzungen der Selbstregulierung zu erfüllen, hat die Charta in ihrem Geltungsbereich die Einhaltung der Standesregeln zu gewährleisten. Zu diesem Zweck verpflichtet die Charta die Charta-Institutionen, das Verhalten ihrer Mitglieder (Psychotherapeut/innen, Ausbilder/innen und Kandidat/innen) der Beurteilung durch eine Standeskommission zu unterstellen“. Und in Art.11: „Jede Charta-Institution regelt a) ... b) c) die Sanktionen bei Verletzungen der Standesregeln ...“

Institution	Rollenunterscheidung	Standeskommission	Unterstellung unter Stako
CGJI	dokumentiert	nur Ombudsstelle	Kandidat/innen praktizieren unter Verantwortung der Supervisor/innen
DaS	praktiziert, aber nicht dokumentiert	nur Schlichtung	nicht gegeben
EAG/FPI	dokumentiert	öffentl. rechtlich eingebunden	geregelt
EFAP0	in Ethikrichtlinien festgehalten	nur vermittelnd	unklar
GFK	Dokumentierung geplant	erfüllt	erfüllt
IBP	geplant	keine eigene Stako	erfüllt
IffP	nicht hinreichend abgegrenzt	erfüllt	ohne Kandidat/innen

Institution	Rollenunterscheidung	Standeskommission	Unterstellung unter Stako
GES	dokumentiert	geplant	geplant
IGW	Differenzierung nicht dokumentiert	erfüllt	erfüllt mit Verbesserungsbedarf
IIBS	dokumentiert	keine Sanktionsbefugnis	erfüllt??
IKP	praktiziert, aber nicht dokumentiert	erfüllt	erfüllt
ILE	nicht dokumentiert	keine Sanktionsbefugnis	nicht erfüllt
IPA	dokumentiert	keine Sanktionsbefugnis	nicht erfüllt
IRG	nicht dokumentiert	Ansprechstelle ohne Befugnis	nicht erfüllt
ISAP	dokumentiert	erfüllt	erfüllt
ISIS	Dokumentation geplant	nicht gegeben	nicht erfüllt
L'ATELIER	dokumentiert	erfüllt??	geplant
MPT	dokumentiert	erfüllt	erfüllt
ODeF	nicht dokumentiert	an PDH gebunden	nicht erfüllt
PSZ	dokumentiert	Ombudsstelle	nicht erfüllt
SGBAT	dokumentiert, in Trainingsworkshops jedoch unabgegrenzt	erfüllt	erfüllt
SGIPA/AAI	obsolet	erfüllt	erfüllt?
SGTA	Dokumentation geplant	erfüllt	erfüllt
Szondi/SGST	dokumentiert	an ASP gebunden	erfüllt

Tabelle 4

1.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

- Die dritte Überprüfungsrunde der Charta-Weiterbildungs-Institutionen – mittlerweile 24 – hat sich einerseits nach der Einhaltung der wichtigsten Standardnormen erkundigt: Zulassung zur Weiterbildung, Curriculumsansprüche, Lehrpersonenqualifikation und Standesregelung. Mit Ausnahme der Standesregelung werden diese Standards in den WBI meistens sehr gut erfüllt.
- Andererseits wurde nach eingeführten Neuerungen im Chartatext und in Reglementen gefragt: Belange für die Weiterbildung für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, Gruppensupervision, Weiterbildungsvertrag. Auch diese neuen Normen der Charta wurden meist gut in die eigenen Weiterbildungsgänge eingebaut.
- Eine vertiefte Diskussion mit allfällig nachfolgenden Massnahmen sieht die KQS
 - a) bei den Vorgaben zur klaren Rollenentflechtung zwischen Lehrtherapeut/innen und Qualifizierungsfunktionen,
 - b) bei der Interessensvertretung der Studierenden im WBG und
 - c) beim Anspruch, dass alle psychotherapeutisch Tätigen eines WBG bei Verletzungen der Charta-Standesregeln der Beurteilung einer sanktionsbefugten Standeskommission unterstellt sind.
- Die grösste Herausforderung wartet auf die Charta und ihre WBI allerdings bei der Übernahme und Implementierung der Qualitätsstandards des PsyG für die ordentliche Akkreditierung. Diese betreffen nicht nur die Strukturen eines WBG, sondern auch deren Prozesse und Ergebnisse.
An Strukturen ist bereits eine Beschwerdeinstanz für die Studierenden etabliert, die in der KQS angesiedelt ist. Die Qualitätsstandards des PsyG betreffend Prozess- und Ergebnisqualität der WBG sind in das mittlerweile gutgeheissene Rahmenkonzept der Charta zur Qualitätssicherung eingebaut. Mit angebotenen Kolloquiumsdiskussionen kann die Implementierung dieser Standards in die je eigenen Qualitätskonzepte der Weiterbildungsgänge unter Wahrung der Autonomie der Weiterbildungsinstitutionen vorangebracht werden.
- Die Charta bzw. die ASP bieten ihren Weiterbildungsinstitutionen an, als verantwortliche Organisation die Gesuche zur ordentlichen Akkreditierung einzureichen.

2. Überprüfung der Fachverbände und des Berufsverbands ASP

2.1 Einleitung

Nach dem Schlussbericht zur dritten Überprüfungsrunde der Charta-Weiterbildungsinstitutionen, der an der Mitgliederversammlung vom September 2012 diskutiert worden ist, startete die Kommission für Qualitätssicherung die Überprüfung der Fach- und Berufsverbände auf deren Einhaltung der Chartanormen. Überprüft wurden folgende Verbände:

Als Fachverbände:

- SGST, Schweiz. Gesellschaft für Schicksalsanalytische Therapie
- SGAP/SSPA, Schweizerische Gesellschaft für Analytische Psychologie
(Die Schweizerische Gesellschaft für Schicksalsanalytische Therapie (SGST) und der Schweizerische Gesellschaft für Analytische Psychologie (SGAP) sind in der letzten Überprüfungsrunde wegen ihres Einbezugs in die Weiterbildung am Szondi-Institut bzw. am C.G.Jung-Institut noch als Weiterbildungsmitglied der Charta und noch nicht als Fachverband der Charta zum Zug gekommen.)
- SVG, Schweizer Verein für Gestalttherapie und Integrative Therapie und

Als Berufsverband:

- ASP, Assoziation der Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die noch als Mitglied der Charta bis Ende 2013 figurierte.

Austritte:

Berufsverbände:

- Bündner Vereinigung für Psychotherapie (BVP)
- Vereinigung Ostschweizer Psychotherapeut(inn)en (VOPT)
- Verband der Psychotherapeuten beider Basel (VPB)

Fachverband:

- Schweizerische Gesellschaft der Psychotherapeut(inn)en für Kinder und Jugendliche (SPK)

Neue Mitglieder:

- Neu wurde die Sektion Psychotherapie des Interessen-Verbands der Psychodramatiker/innen (PDH) als eigener Fachverband überprüft.
- Neu in die Überprüfung aufgenommen wurde auch das Fortbildungsinstitut SIPT (Schweizer Institut für Psychotraumatologie). Als assoziiertes Mitglied der Charta bietet es eine chartakonforme Zusatzqualifikation als psychotraumatologische/r Psychotherapeut/in an.

2.2 Ergebnisse im Detail

A Statuten und Reglemente

Rechtsform: Alle Verbände haben die Rechtsform von Vereinen.

Die Psychotherapiesektion des PDH ist eine Sektion des Vereins PDH. Das SIPT ist rechtlich eine Zweigstelle des Deutschen Instituts für Psychotraumatologie, welches wiederum ein gemeinnütziger Verein ist.

Statuarische Verankerung der Chartamitgliedschaft: Nicht bei allen Verbänden redaktionell hinreichend deutlich gemacht. Die ASP ist ab 2014 nicht mehr Chartamitglied. Die Charta andererseits wieder ein in die ASP integriertes Organ.

Statuarische oder reglementarische Verankerung der geforderten Grundausbildung der geforderten (chartakonformen) Weiterbildung: Teils muss diese Anforderung redaktionell noch nachgebessert werden, teils müssen die unterschiedlichen Weiterbildungsstandards der Verbandsmitglieder in den veröffentlichten Verzeichnissen (besser) kenntlich gemacht werden. Die ASP hat die seinerzeitige Öffnung der Standards für eine Verbandsmitgliedschaft sistiert und ist zum Nachweis einer chartakonformen bzw. einer eidgenössisch anerkannten Weiterbildung für eine Aufnahme zurückgekehrt.

D Weiterbildner/innen

Graduierungsverfahren für Lehrtherapeut/innen und Supervisor/innen eines Weiterbildungsganges: Die SGST und die SGAP besitzen eine Graduierungskompetenz für Weiterbildner/innen des Szondi Instituts bzw. der SGAP selbst. Letztere ist aber gehalten, ein entsprechendes Reglement zu schaffen. Die andern Verbände graduieren Weiterbildner/innen nicht selbst.

Liste der Weiterbildner/innen: Die Verzeichnisse entsprechen den Listen des Szondi-Instituts, des C.G. Jung-Instituts und des Internationalen Seminars für Analytische Psychologie (ISAP).

F Organisation des Verbandes

Vertretung Chartakolloquien und Mitgliederversammlung: Erfreulicherweise können für diese Aufgabe von allen Verbänden Delegierte abgeordnet werden.

Anzahl der Verbandsmitglieder und Entwicklung der Mitgliederstruktur: Zwei Fachverbände beklagen rückläufige Mitgliederzahlen. Altersbedingte Austritte würden nicht durch Neueintritte wettgemacht. Ein Fachverband verzeichnet leicht steigende Tendenz, Angaben eines andern blieben unklar, und die ASP meldet ein Wachsen der Mitgliederzahl.

G Ethik

Aktuelle ethische Richtlinien: Alle Verbände verfügen über ethische Richtlinien. Einzig die Psychotherapiesektion des PDH muss ihre ethischen Richtlinien noch an die übergeordnete Geltung der Standesordnung der Charta-Institutionen zurückbinden.

Organisation der Standesordnung, Verbandsmitglieder ohne Mitgliedschaft in einem Berufsverband und deren Unterstellung unter eine sanktionsbefugte Standeskommission: Mit der Einbindung der Chartamitglieder in die ASP ist es auch den Fachverbänden möglich, sich explizit an die Standeskommission (heute Ethikkommission) der ASP anzubinden. Somit wird eine seit langem bestehende Lücke geschlossen werden können, indem alle psychotherapeutisch tätigen Mitglieder auch kleiner Fachverbände wie Weiterbildungsinstitutionen einer sanktionsbefugten Standes- bzw. Ethikkommission unterstellt werden. Die SGAP und das SIPT verfügen jedoch über eine eigene funktionsfähige Standeskommission resp. eine Anbindung an die Deutsche Mutterinstitution mit entsprechender Standesregelung.

H Ergänzungen

Kennzeichnung der psychotherapeutischen Weiterbildung in den Mitgliederverzeichnissen: SVG und PDH stehen noch in der Pflicht, diese Kennzeichnung in ihren Verzeichnissen nachzureichen. SGST und SGAP führen solche Kennzeichnungen, die jedoch öffentlich nicht verstehbar sind. Die ASP nimmt seit der Inkraftsetzung des PsyG nur noch eidgenössisch anerkannte Mitglieder auf und will in ihren Diplomen den jeweiligen Weiterbildungsengang im Detail skizzieren. Diese Angaben sollen jedoch öffentlich nicht einsehbar sein.

2.3 Schlussfolgerungen aus der Überprüfung der Fachverbände, der ASP und des SIPT

Die dritte Überprüfungsrunde der Fach- und Berufsverbände (in der Folge Verbände genannt) hat verdeutlicht, was schon im Schlussbericht von 2008 vermutet wurde,

- dass das Psychotherapieverständnis der Charta (multidisziplinärer Zugang zur Weiterbildung bis 1.4.2013, Integralität, Interdisziplinarität und die Standards von Selbsterfahrung und Supervision) vorwiegend in den regionalen Berufsverbänden nicht mehr mehrheitsfähig geworden ist,
- dass die Chartamitgliedschaft für Fachverbände von Psychotherapierichtungen, die in der Charta vertreten sind, zwar nach wie vor beibehalten wird; dass Fachverbände ohne Anbindung der vermittelten Methode an die Charta jedoch offenbar keinen Nutzen in einer Chartazugehörigkeit sehen,
- und dass der einzig verbliebene Berufsverband ASP sein einstiges ambivalentes Verhältnis zum Psychotherapieweiterbildeverständnis der Charta korrigiert hat.
- Das Spannungsfeld bei den Chartamitgliedern zwischen ihrer Weiterbildungspolitik und ihrer Berufspolitik polarisiert die Weiterbildungsinstitutionen und die Fach- und Berufsverbände weiterhin.
- Das Vorgehen bei der Überprüfung hat sich gegenüber den ersten beiden Runden im Wesentlichen nicht verändert und scheint sich nach wie vor zu bewähren. Prüfung der eingereichten Unterlagen, Gespräch mit den Verbandsvertreter/innen über offene Punkte, nach Möglichkeit in den Räumen des Verbandes, wenn es diese denn gibt, Einblick in Organisation und Stil, Verfassen eines gemeinsam unterzeichneten Schlussprotokolls: all diese Schritte führten in kooperativer Weise zu einer Qualitätsdiskussion und tendenziellen Qualitätsentwicklung. Wirklich zu sichern sind jedoch wohl nur quantitative Standards. Insofern ist diese Form von Qualitätssicherung im Wesentlichen Sicherung einer Strukturqualität.

- Die Einhaltung des Chartalabels fordert die Fach- und Berufsverbände heraus. Zwar werden wichtige Eckwerte des Labels (Weiterbildungsstandard der Verbandsmitglieder, Ethikrichtlinien, Standesregelung, Kennzeichnungspflicht) im grossen Ganzen gut eingehalten. Eine Erosion der Mitgliederzahl in den Chartaverbänden (Überalterung), resp. eine Orientierung an Weiterbildungsnormen anderer Dachverbände bringt die Chartaglieverbände unter Druck.
- Schliesslich scheint die langjährige Lücke bezüglich der Unterstellung aller psychotherapeutisch Tätigen unter eine sanktionsbefugte Standeskommission bald geschlossen werden zu können.

Dank

Den Mitgliedern der Kommission für Qualitätssicherung, welche die umfangreiche Arbeit der dritten Überprüfungsrunde mit mir geleistet haben, sei ein herzlicher Dank ausgesprochen: Heinz Meier, Irène Muser, Fred Seiler und Anna-Leta Schucany.

Autor

Peter Müller-Locher. Dr. phil. und Master of Science in Organizational Development, ist niedergelassener Psychotherapeut, Supervisor und Organisationsentwickler. Er arbeitet seit 38 Jahren als Analytiker. 11 Jahre war er Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Daseinsanalyse und Mitglied der Ausbildungskommission, 5 Jahre davon Präsident. Er ist Mitglied des Seminars für Gruppenanalyse Zürich. Seit 13 Jahren ist er Mitglied in der heutigen Kommission für Qualitätssicherung der Schweizer Charta für Psychotherapie und seit 12 Jahren deren Vorsitzender.

Korrespondenz

Mythenstrasse 82, 8810 Horgen, Schweiz.
E-Mail: peter.mueller-locher@bluewin.ch

Literatur

- Buchmann, R., Schlegel, M. (2002). Die Entstehung der „Deklaration der Schweizer Charta für Psychotherapie zu Begriff und Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit der Psychotherapieverfahren“ *Psychotherapie-Forum* 4/2002 S. 223-227
- Müller-Locher, P. (2008). Qualitätssicherung in der Psychotherapieweiterbildung: Ergebnisse der periodischen Überprüfung der Mitglieder der Schweizer Charta für Psychotherapie. *Psychotherapie-Forum* 2008 S.39 – 46
- Schlegel, M. Hrsg. (2002a). „Die Wissenschaftskolloquien der Schweizer Charta für Psychotherapie“, *Psychotherapie-Forum* 2/2002
- Schlegel, M. Hrsg. (2002b). Deklaration der Schweizer Charta für Psychotherapie zu Begriff und Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit der Psychotherapieverfahren. *Psychotherapie-Forum* 4/2002 S.228 - 230
- Schulthess, P. (2002). Qualitätssicherung in der Psychotherapieweiterbildung. Ergebnisse der periodischen Überprüfung der Mitglieder der Schweizer Charta für Psychotherapie. *Psychotherapie-Forum* 3/2002. S. 165 – 173

Rapport

Peter Müller-Locher

Garantie de la qualité de la formation postgrade en psychothérapie: résultats de la vérification périodique des membres de la Charte suisse pour la psychothérapie

Résumé: Depuis de nombreuses années, la Charte suisse pour la psychothérapie milite pour des standards qualitatifs élevés au niveau de la formation postgrade en psychothérapie, à celui de l'éthique professionnelle ainsi qu'à celui du caractère scientifique des approches pratiquées. Pour garantir cette qualité dans différents domaines, une commission pour la gestion de qualité vérifie que tous les membres de la Charte respectent les normes convenues et appliquent les décisions prises par les assemblées des membres. Dans le présent article, nous présentons la démarche de vérification et comparons ses résultats à ceux qui avaient été acquis lors des deux premières séries d'évaluation, il y a six et douze ans. Nous montrons qu'en règle générale les institutions de la Charte respectent leurs engagements. Cette fiabilité a fait de cette dernière un partenaire important lorsqu'il s'est agi de légiférer au niveau des cantons et à celui de la Confédération. La procédure mise en œuvre dérive ses aspects positifs du fait que la commission responsable entretient une communication directe avec les représentants des institutions ; elle continue à être bien acceptée et contribue à impulser des éléments permettant de continuer à améliorer la qualité. Plus récemment, en collaboration avec les instituts de formation, un concept cadre a été élaboré dans lequel sont intégrés les éléments de qualité qui seront vérifiés au moment où ils demanderont l'accréditation ordinaire au niveau fédéral ; le texte combine les standards de qualité de la Charte et ceux de la Confédération : un résultat supplémentaire de la culture de la communication que nous entretenons.

Mots clés: Charte ; garantie de la qualité ; développement de la qualité ; formation postgrade en psychothérapie ; éthique ; science.

La Charte suisse pour la psychothérapie est une association faitière regroupant les institutions de formation postgrade, les groupements spécialisés et les organisations professionnelles.

Elle exige des standards élevés au niveau de la formation en psychothérapie, ainsi qu'à celui des bases scientifiques de cette dernière et à celui de l'éthique en rapport avec la pratique professionnelle.

La Charte suisse pour la psychothérapie sert à garantir la qualité de cette dernière et à la développer plus avant ; elle garantit que les méthodes pratiquées par ses membres sont sérieuses. Seules les institutions et méthodes ayant subi une évaluation peuvent en devenir membres. Elles sont soumises périodiquement à une vérification de la manière dont elles respectent les normes de la Charte.

La description ci-dessus résume bien l'objectif de la Charte : maintenir et développer plus avant la psychothérapie en tant que discipline indépendante, dans toute sa diversité et toute son interdisciplinarité.

Après une période de préparation (de 1989 à 1991), 27 institutions de formation et groupements spécialisés ou professionnels ont ratifié en mars 1993 la « Charte suisse pour la psychothérapie », soit le texte en question. En 1997, la Charte est également devenue une association faitière, régie par le droit pertinent, dont les membres acceptent un consensus en rapport avec les contenus de la psychothérapie, la formation dans ce domaine, le caractère scientifique et l'éthique respectée par les différentes approches du traitement. En tant que telle, elle a également collaboré au niveau cantonal et fédéral à l'élaboration de lois et d'ordonnances y liées. La Charte suisse pour la psychothérapie a réintégré en 2014 l'Association suisse des psychothérapeutes (ASP), le groupement professionnel dont elle était issue.

En vue d'appliquer, de continuer à développer et de garantir les standards, la Charte a mis en place une commission (appelée aujourd'hui Commission pour la gestion de qualité, CGQ) qui a, entre 1998 et 2001, vérifié que les membres remplissent leurs obligations. Le rapport concernant cette première série d'examen a été publié dans le *Psychotherapie Forum 10/3* (Schulthess 2002). Une deuxième série d'examen a été menée entre 2003 et 2007, dont les résultats ont été publiés dans le *Psychotherapie Forum 16/1* (Müller-Locher 2008). Nous présentons aujourd'hui les résultats de la troisième série de vérifications, menées entre 2009 et 2013.

1. Examen des institutions de formation postgrade

1.1 Introduction

1.1.1 Bases et objectifs de la procédure d'évaluation

Les trois séries d'évaluation de la qualité se sont accompagnées d'un élargissement de leurs bases et objectifs. Concernant *la première vérification* en 1998 – 2001 (dont les résultats ont fait l'objet d'un rapport, cf.

Schulthess 2002), il s'agissait exclusivement de garantir que les institutions appliquaient et respectaient le contrat les liant à la Charte, ainsi que les décisions prises par ses signataires.

Le contrat de la Charte exige qu'au moment où une institution demande à devenir membre, les aspects suivants soient examinés : son curriculum de formation postgrade en psychothérapie (mode d'admission des candidats, expérience sur soi, théorie et supervision durant la phase pratique), ses formateurs (chargés de l'expérience sur soi et de la supervision, mais aussi de l'enseignement théorique), la procédure permettant de qualifier ces derniers et la démonstration scientifique de l'efficacité de sa méthode.

La démonstration du caractère scientifique d'une méthode a été largement révisée depuis la signature de la Charte et les réserves scientifiques émises au moment sa ratification (Schlegel 2002a, Buchmann, Schlegel 2002, Schlegel 2002b) ont été levées. De plus, les règles de déontologie des institutions ont également été révisées, concernant la procédure de dépôt d'une plainte.

Des lois et ordonnances cantonales règlementant la formation en psychothérapie ont été édictées pendant que la *deuxième série d'évaluations* se déroulait (de 2003 à 2007, rapport final de Müller-Locher 2008). Au niveau fédéral, on savait déjà qu'une loi sur les professions du domaine de la psychologie allait être préparée et qu'elle contribuerait à ce que les formations soient homologuées au niveau fédéral. Dans la mesure où la Charte a participé et participe encore à la préparation des lois et ordonnances, elle avait le devoir, sur le plan politique, de garantir que ces dernières soient respectées et d'anticiper la mise en place d'une réglementation fédérale.

Dans le cadre de la *troisième série d'évaluations* (2009 – 2013), il a fallu tenir compte des standards fédéraux de qualité concernant les filières de formation qui étaient en préparation ; à partir de 2014, les standards fédéraux influent sur l'aspect garantie de qualité géré par la Charte, le modifiant et l'élargissant considérablement.

Dans ce sens, les bases et les objectifs de l'évaluation par la CGQ de la qualité des filières postgrades offertes par les institutions de la Charte ont été modifiés comme suit :

- La première évaluation périodique avait été faite sur une base *interne* et avec des objectifs *choisis librement* par la Charte.
- Durant la seconde série d'évaluations, des bases *externes* (cantonales) et un objectif *défini par la législation* se sont ajoutés.
- Concernant la *troisième série d'évaluations*, la formation postgrade en psychothérapie doit se conformer à une législation *fédérale*, l'objectif étant l'*accréditation ordinaire* des filières postgrades de formation qui sont reconnues par la Charte. A ce niveau, il s'agit avant tout d'un examen de la qualité des structures de ces filières.

La Charte a tenu compte de cet élargissement des bases et des objectifs. Le règlement de la CGQ a subi plusieurs adaptations dans ce sens. L'obligation de garantie, au niveau cantonal et maintenant au niveau fédéral, ne concerne pas uniquement la qualité des structures ; elle inclut la documentation de la qualité des processus et des résultats. En 2007, un premier projet de concept pertinent a été élaboré ; il devait servir de cadre aux institutions de formation. Ses différents éléments ont été continuellement testés au sein de la Charte, ce qui a permis d'améliorer le savoir-faire et l'acceptation par les filières de formation de l'évaluation de la qualité (accréditation) prévue sur le plan fédéral. La CGQ va réviser la manière dont elle évalue périodiquement la qualité des filières postgrades en fonction des standards de qualité définis par la Confédération en rapport avec l'accréditation de ces dernières.

1.1.2 Procédure d'examen

Lors de l'AM de septembre 2006, le rapport concernant la deuxième série d'évaluations a été débattu ; les résultats de cette discussion et les mesures proposées par la CGQ ont été mis en délibéré lors de l'AM de janvier 2007, puis approuvés par une majorité. Lors de l'AM de septembre 2008, la deuxième série d'évaluations a fait l'objet d'un examen interne, à la suite duquel des modifications ont été apportées au questionnaire utilisé. Et enfin, lors de l'assemblée de septembre 2009, des questions ont été choisies en rapport avec la troisième série d'évaluations.

1.1.3 Filières de formation postgrade examinées (FPP)

L'accréditation fédérale des filières de psychothérapie exige que certains concepts soient précisés. Ce sont uniquement les *filières de formation* (FPP) qui peuvent être accréditées et non les institutions. Mais du fait que chaque filière est forcément placée sous la responsabilité d'une organisation, la loi sur les professions de la psychologie utilise la désignation d'*organisation responsable* pour les filières. De même, dans ses séries

d'évaluation périodique la Charte n'examine que les filières reconnues conformes à ses standards. Mais ce sont les organisations responsables offrant les filières qui sont désignées du titre de membres de la Charte.

Les institutions suivantes ont vu leurs filières examinées et reconnues, par ordre chronologique (date d'homologation par la Charte) :

PSZ :	Psychoanalytisches Seminar Zürich
CGJI :	C.G.Jung-Institut / Institut C.G. Jung
Szondi/SGST :	Stiftung Szondi-Institut/Schweizerische Gesellschaft für Schicksalanalytische Therapie / Fondation institut Szondi/Société suisse de thérapie analytique selon Szondi
SGIPA/AAI :	Schweizerische Gesellschaft für Individualpsychologie/Alfred Adler Institut / Société suisse de psychologie individuelle/Institut Alfred Adler
IfP :	Institut für Psychoanalyse
EAG/FPI :	Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit / Fritz Perls Institut
SGTA/SSAT :	Schweizerische Gesellschaft für Transaktionsanalyse / Société suisse d'analyse transactionnelle
ISIS :	Institut für kunst- und ausdrucksorientierte Psychotherapie
IGW :	Institut für Integrative Gestalttherapie Würzburg
DaS :	Daseinsanalytisches Seminar
IIBS :	Internationales Institut für Biosynthese / Institut international de biosynthèse
GFK :	Ausbildungsinstitut für Klientenzentrierte Gesprächs- und Körpertherapie
IKP :	Institut für Körperzentrierte Psychotherapie
SGBAT :	Schweizerische Gesellschaft für Bioenergetische Analyse und Therapie / Société suisse d'analyse et de thérapie bioénergétiques
IBP :	Institut für Integrative Körperpsychotherapie
EFAPO :	Ecole Française d'Analyse Psycho-Organique (EFAPO)
ILE :	Institut für Logotherapie und Existenzanalyse
IGEAP :	Internationale Gesellschaft für Existenzanalytische Psychotherapie, Bern
ISAP :	Internationale Seminar in Analytischer Psychologie
IPA :	Institut für Prozessarbeit

Démissions : Trois organisations ont démissionné de la Charte durant la dernière série d'évaluations :

- la Société suisse de psychothérapie par entretiens et centrée sur la personne (SGGT/SPPE),
- l'Institut International de Psychoanalyse et Psychothérapie Charles Baudouin (IIBP) et
- le Schweizerisches Institut für körperorientierte Psychotherapie (SIKOP), qui était encore placé sous mentorat avant de pouvoir devenir membre extraordinaire.

Nouveaux membres : cinq filières de formation postgrade avaient obtenu le statut de membre ordinaire et ont donc fait l'objet d'une évaluation par la CGQ durant la troisième série d'examens :

- L'Ecole Française d'Analyse Psycho-Organique (EFAPO),
- l'Institut für Logotherapie und Existenzanalyse (ILE),
- la Gesellschaft Existenzanalyse Schweiz (GES),
- l'Internationale Seminar in Analytischer Psychologie (ISAP) et
- l'Institut für Prozessarbeit (IPA), qui se charge de la formation au nom de la Forschungsgesellschaft für Prozessorientierte Psychologie (FG POP).

Nouvelles admissions pendant la troisième série d'évaluations:

- La formation à la Psychothérapie poétique (L'ATELIER),
- la filière complémentaire en psychothérapie par la musique (bam, appelé maintenant MPT),
- l'Institut Ouvertures, Développement, Formation (ODeF) ainsi que
- l'Istituto di Ricerche di Gruppo (IRG)

Ces filières de formation ne sont devenues membres ordinaires que durant la troisième série, ce qui fait que les mentors n'ont pu vérifier que le fait qu'elles respectent globalement les normes de la Charte

Autres changements : le Psychodrama Verband Helvetia (PDH) a renoncé à créer sa propre filière de formation et sa section psychothérapie a maintenant le statut de groupement spécialisé au sein de la Charte. L'Institut für Atem- und Körperpsychotherapie, Freiburg-Thalwil (IAKPT) est encore placé sous mentorat. La Société suisse de psychologie analytique (SSPA) avait été considérée comme une institution de formation postgrade lors de la

dernière série d'évaluations ; lors de la troisième série, elle a été évaluée en tant que groupement professionnel et spécialisé.

La partie du présent rapport incluant les résultats inclut 24 organisations responsables, dont chacune offre une filière reconnue par la Charte. Leur nombre a donc augmenté de 6 par rapport à la première et à la seconde série.

1.2 Résultats

1.2.1 Impression globale

La troisième série d'évaluation des filières de formation postgrade en psychothérapie (FFP) a de nouveau montré qu'en général, le niveau élevé exigé par la Charte est respecté et qu'on continue à le développer plus avant.

- En règle générale, les institutions présentent des documents excellents et fondés et, malgré toutes les différences qui les séparent, leur organisation est bonne.
- Il a parfois été difficile d'obtenir un dossier complet dans les délais.
- Les entretiens avec les représentant/es des instituts ont été ouverts et constructifs.
- Alors que, lors de la première série, une certaine méfiance avait parfois été exprimée, ce n'est maintenant plus le cas.
- Le point de vue (extérieur) des délégués de la CGQ sur les structures des organisations a été reçu avec intérêt.
- Les FFP espèrent pouvoir compter sur le soutien de la Charte au moment où elles devront demander une accréditation fédérale, maintenant qu'elles ont beaucoup investi dans leur organisation.
- En dépit de quelques différences d'opinion, les procès-verbaux finaux ont été signés sans problème.

1.2.2 Evaluation détaillée

Les questions posées à tous les instituts sont en partie reproduites ci-dessous sous forme de tableaux ; des conclusions et des hypothèses en rapport avec les différents groupes de questions seront ensuite formulées.

A Statuts et règlements

Institution	Actuellement FFP?	Forme juridique	Statut de membre de la Charte	Admission
CGJI	Oui	Fondation	Règlement	Règlement
DaS	Oui	Association	Statuts	Directives de formation
EAG/FPI*	Oui	GmbH	Programme annuel	Curriculum
EFAPO*	Oui	GmbH selon le droit F	?	?
GFK	Oui	Association	Programme de formation	Programme de formation
IBP	Oui	Association	Curriculum	Règlement
IFP	Oui	Stiftung	Règlement	Règlement
IGEAP	Oui	Association	Statuts	Directives de formation
IGW*	Oui	GmbH	Curriculum	Curriculum
IIBS	Oui	SA en fondation	Convention	Convention
IKP	Oui	GmbH	Lignes directrices	Brochure
ILE	Oui	Association	Statuts	Programme de formation
IPA	Oui	Association	Statuts	Manuel d'études
IRG	Oui	Association	<i>manque</i>	Règlement de formation
ISAP	Oui	Association	Règlement	Règlement
ISIS	Oui	Fondation	Règlement de formation	Règlement de formation
L'ATELIER	Oui	Entreprise en nom personnel	Curriculum	Curriculum
MPT	Oui	Zürcher Hochschule der Künste	Partenariat	Dispositions zh Fachhochschulrat
ODeF	Oui	GmbH	Directives de formation	Directives de formation
PSZ	Oui	Association	Programme semestriel	Curriculum
SGBAT	Oui	Association	Règlement de formation	Règlement de formation
SGIPA/AAI*		Association	Code professionnel	Curriculum
SGTA	Oui	Association	Statuts	Règlement
Szondi/SGST	Oui	Fondation/Association	Règlement d'études	Règlement d'études

Tableau 1

Statut actuel en tant que FFP (1e colonne) : l'institution offre-t-elle actuellement une formation postgrade conforme à la Charte ? Si ce n'est pas le cas, quand les derniers candidats ont-ils obtenu leur diplôme ?

Selon une décision prise par l'AM après la dernière série d'évaluations, le statut de membre de la Charte expire lorsqu'aucune formation n'a pas été offerte pendant cinq ans.

Les institutions situées à l'étranger* (EAG, EFAPO et IGW) gèrent en Allemagne ou en France des formations postgrades conformes à la Charte, mais avant de pouvoir être accréditées à titre provisoire elles doivent mettre en place une formation ayant son siège en Suisse. L'EAG et l'IWG ont, depuis, fait cette démarche.

La Société suisse de psychologie individuelle* (SGIPA/SSPI) accompagne encore les quelques candidats qui étaient inscrits jusqu'à leur diplôme, l'Institut Adler (AAI/IA) ayant été fermé.

Forme juridique (2e colonne) : dans la majorité, deux formes : association et fondation ; GmbH en Allemagne (EAG et IGW). Exceptions : l'IKP et l'ODEF sont également des SARLS.

Changements depuis la deuxième série d'évaluations : le PSZ n'est plus une SARL, il est devenu une association.

Ancrage du statut de membre de la Charte (3e colonne) : s'agissant des associations, le statut de membre de la Charte doit être mentionné dans les statuts. Celles des associations qui offrent également d'autres formations semblent hésiter à le faire. L'IRG doit encore inclure la mention de sa qualité de membre de la Charte.

Admission ou mention dans les statuts/les règlements de la formation de base exigée (4e colonne) : tous les instituts mentionnent cet aspect, mais ils le font parfois 'en passant'. La référence à la filière de master UPP Krems, qui permet à des non psychologues d'avoir accès à la psychologie psychothérapeutique conformément à la Charte, n'est pas toujours faite ; or, elle constitue une variante de la formation de base propre à la Charte.

Conclusions et hypothèses :

- De nombreux petits instituts luttent actuellement pour leur survie.
- Des coopérations regroupant les FFP appartenant à un même mainstream ou des offres coordonnées de cursus pourraient permettre d'éviter que la diversité des méthodes disparaisse.
- La forme juridique 'association' souligne l'indépendance des institutions alors que la forme 'fondation' attribue plus d'importance à ce qui a été légué par le fondateur.
- Le statut de membre de la Charte n'est pas une condition obligatoire lorsqu'il s'agira d'obtenir l'accréditation ordinaire. Mais les prestations offertes par la Charte – en tant qu'organisation responsable – au moment de présenter une demande d'accréditation pourraient être et sont utiles ; il en va de même concernant le respect des standards de qualité.
- Selon les standards fédéraux de qualité, les conditions d'accès à la formation postgrade doivent être règlementées et publiées.

B Curriculum de formation postgrade et règlement en matière d'examens

Les listes de *lectures obligatoires* sont plus ou moins longues, traitent de manière plus ou moins approfondie de la méthode et ne dépassent pas toujours le cadre de cette dernière. De longues bibliographies ont parfois été envoyées, mais quelquefois les ouvrages ne sont recommandés que lors des séminaires ou alors une liste dressée personnellement par le candidat doit être autorisée par les responsables.

Les *curriculums* sont, eux aussi, plus ou moins différenciés. Ils peuvent contenir l'enseignement de concepts globaux (ex. : PSZ), mais aussi des programmes semestriels détaillés (ex. : IBP), des offres conçues en fonction des objectifs à atteindre (ex. : ISIS) ou être organisés en fonction des exigences de la Charte, avec une métathéorie, une théorie de la thérapie et une théorie de la pratique (ex. : MPT). Nos conseils et recommandations pour une structure plus claire ont été bien accueillis.

Seuls l'ICGJ et le PSZ offrent un *programme spécial de formation en psychothérapie pour enfants et adolescents*, aboutissant au diplôme pertinent. Les curriculums en question ont été examinés par la commission de psychothérapie pour enfants et adolescents de la Charte (CEAP) pour vérifier qu'ils respectent les standards de cette dernière ; ce qui est le cas. Le CFK, le MPT et l'IRG offrent des cours destinés aux psychothérapeutes pour enfants et adolescents, mais n'accordent pas de diplôme spécialisé.

Concernant les *réserves émises pour les formateurs en psychothérapie pour enfants et adolescents*, l'ICGJ leur demande d'avoir un diplôme dans ce domaine, accordé par l'institut. Le PSZ se contente d'exiger de ces formateurs qu'ils aient eu une activité pratique dans ce domaine.

Quant à la question de savoir si les curriculums en question sont *fondés sur des bases scientifiques et si la méthode est efficace*, l'ICGJ se réfère aux colloques scientifiques de la Charte au cours desquels son programme EA a été présenté. Le PSZ mentionne des publications et indique que des recherches ont été menées à ce niveau.

Règlement des examens : Dans le texte de la Charte, l'un des critères permettant d'acquérir le statut de membre est que les institutions de formation postgrade doivent qualifier leur diplômés, ayant vérifié leurs compétences au moment du diplôme en fonction de leur curriculum ; ces aspects doivent être examinés et confirmés (C 1.1. c).

Toutes les FFP remplissent cette condition. Elles ont parfois rédigé des règlements en matière d'examens ou, souvent, les données pertinentes sont contenues dans le curriculum. On trouve des procédures de qualification très variées : de l'entretien personnel au colloque de diplôme (PSZ), du manuel d'examens (SGTA) à la possibilité de recourir contre les décisions (IBP, MPT).

Il faudra que la procédure d'accréditation ordinaire des FFP contienne des critères plus unifiés que ceux appliqués dans le cadre de la Charte puisque celle-ci a, en fait, entretenu la diversité.

Conclusion : Il faudra qu'au moment de mettre en place un concept de qualité qui servira de cadre à ceux que les institutions pratiquent, la Charte différencie mieux son système d'évaluation, le faisant correspondre aux normes fédérales. Elle a commencé à mettre en place une instance de plainte indépendante et neutre, destinée aux candidats.

C Expérience sur soi/supervision

Supervision en groupe : depuis 2008, la Charte exige 250 séances de supervision, dont au maximum 100 (à 50 min.) doivent se faire en setting individuel et au moins 100 en groupe (à 90 min.). La CGQ a demandé comment les institutions appliquent cette disposition. A l'exception du PSZ, toutes les FFP remplissent cette exigence. Elles la mentionnent soit dans leurs curriculums, soit dans les conditions régissant l'accord du diplôme et elles exigent une attestation avant le diplôme. Le PSZ laisse à ses candidats la liberté de faire des supervisions en groupe – ou pas – ; il ne souhaite pas institutionnaliser cette exigence, mais projette de présenter une motion à l'AM, demandant que cette disposition soit biffée du texte de la Charte.

Conclusion : les standards de qualité émis par la Confédération sont nettement inférieurs à ceux de la Charte s'agissant de l'expérience sur soi et de la supervision. Lors de l'assemblée des membres de la Charte, en janvier 2014, il a été décidé que les instituts de formation sont libres d'adapter – on non – aux standards fédéraux le nombre de séances d'expérience sur soi et de supervision qu'elles exigent. Les settings applicables jusqu'à maintenant ne sont donc plus valides.

D Formateurs / formatrices

Formateurs/formatrices : concernant les formateurs, toutes les FFP se conforment au standard de la Charte. Seul le PSZ doit pouvoir compter sur la tolérance de la Charte dans le sens où il n'a pas été en mesure de déclarer des diplômes accordés autrefois.

La loi sur la réglementation de la psychothérapie dans le canton de Zurich (2004) exigeait de la Charte, de la FSP et du SBAP qu'ils garantissent que les thérapeutes didacticiens et les superviseurs de chaque FFP soient nommés conformément au standard cantonal. Sur ce, la CGQ a lancé une enquête sur la qualification des formateurs. Les données collectées à l'époque ont permis à la plupart des FFP de mettre facilement à jour leurs listes.

D'autre part, la qualification des formateurs a été modifiée par la Charte (sur le plan interne). Les diplômes de psychothérapie correspondant aux normes moins élevées de la FSP et de la FMH sont acceptés, les chiffres étant compensés par d'autres conditions posées à la qualification.

L'accréditation prochaine des filières par la Confédération et la loi psy vont probablement introduire un standard plus libéral concernant la qualification des superviseurs et des thérapeutes didacticiens chargés de l'expérience sur soi, plus libéral en tout cas que le standard fixé par Zurich dans son ordonnance de 2004. Seront exigés, un titre de formation postgrade selon la loi psy et une expérience professionnelle de 5 ans. Cela veut dire que les quelques personnes qui, à l'époque, ne remplissaient pas les conditions posées par l'ordonnance zurichoise vont pouvoir devenir formateurs dès 2013, à condition toutefois qu'elles aient un titre fédéral de formation postgrade selon la loi psy.

E Fondement scientifique et efficacité

Compatibilité et intégralité des différentes méthodes enseignées : aucune FFP ne dit enseigner des méthodes différentes de celles mises en œuvre dans son propre courant. La manière dont les FFP se concentrent sur une seule méthode montre que les institutions de la Charte sont attachées à leur concept traditionnel, avec son

épistémologie, son image de l'homme, ainsi que la manière dont la souffrance et la thérapie sont perçues. En d'autres termes, elles n'offrent pas un enseignement éclectique.

F Organisation de la FFP

Institution	Nombre 1 ^e série	Nombre 2 ^e série	Nombre 3 ^e série
CGJI	270 au total	42(CH)	90 au total
DaS	20	18	13
EAG/FPI	peu clair	peu clair	3 (CH)
EFAPO	-	pas enquêté	140
GFK	16	33	8
IBP	-	31	42
IFP	8	2	4
IGEAP	-	pas enquêté	3
IGW	39	28	41
IIBS	23	19	16
IKP	Ca. 20	6	7
ILE	-	pas enquêté	10
IPA	-	pas enquêté	4
IRG	-	-	11 selon la FSP, 4 selon l'ASP
ISAP	-	-	20
ISIS	16	8	8
L'ATELIER	-	-	5
MPT	-	-	6
ODeF	-	-	4
PSZ	50	36	30
SGBAT	13	16	6
SGIPA/AAI	50	44	3
SGTA	26	31	21
Szondi/SGST	10	6	4

Tableau 2: Nombre de candidats à la formation (futurs psychothérapeutes selon le standard de la Charte)

La question du nombre de candidats a été posée dans le cadre des trois séries d'évaluations.

On peut se demander si les chiffres se réfèrent exclusivement aux candidats qui projettent de s'établir en Suisse, en ce qui concerne en particulier les cas où ils sont particulièrement élevés (ICGJ et AAI/SGIPA). Il reste qu'à l'exception de l'IBP et de l'IGW, où la demande augmente, toutes les autres FFP enregistrent une nette baisse. Lorsqu'il s'agit de FFP relativement récentes, il n'est pas possible de déduire une tendance. Mais si nous laissons de côté les chiffres élevés indiqués par l'ICGJ et la SGIPA (il n'est pas clair à quoi ils correspondent), nous constatons que le nombre moyen de candidats par FFP a passé de 20 à 12. Celles des institutions qui comptent actuellement moins de 10 candidats vont devoir lutter ces prochaines années pour maintenir leur offre de formation postgrade.

Conclusion : l'accès multidisciplinaire à la formation en psychothérapie, prôné par la Charte, ne sera pas maintenu dans le contexte de la LPsy : l'État a rétréci la porte. Quant au maintien de la diversité des méthodes de psychothérapie – qu'avait également prôné la Charte –, il devient difficile dû aux conditions du marché.

Différentiation des différents diplômes et certificats: certaines des FFP offrant différentes formations (postgrades) ne séparent pas les offres les unes des autres. La Charte ne l'exige d'ailleurs pas, car cela peut représenter un enrichissement. Il reste que, sur les certificats, il faut mentionner clairement s'il s'agit d'un diplôme de psychothérapie en conformité avec la Charte ou si ce n'est pas le cas. Toutes les FFP le font.

Représentation des intérêts des candidats : cette question a été intégrée au questionnaire concernant la qualité structurelle suite à l'évaluation qui avait été faite dans le cadre de la deuxième série. La Charte n'exige pas l'institutionnalisation d'une représentation des candidats au sein de la FFP. Or, les standards de qualité formulés par la Confédération au sujet de l'accréditation ordinaire des FFP exigent que l'on tienne compte de la perspective des candidats dans le cadre du système de garantie de la qualité. Il faudra aussi organiser des enquêtes systématiques auprès des candidats.

En prévision de l'avenir, la CGQ a inclus une question pertinente dans le questionnaire ; cela devait lui permettre de savoir ce que les FFP ont déjà entrepris dans ce contexte.

Institution	Représentation institutionnalisée des intérêts des candidats
CGJI	Les candidats ont un représentant envers le curatorium et dans la commission des programmes (1 x par semestre), ainsi que lorsqu'une rencontre est organisée entre le curatorium et tous les étudiants
DaS	2 candidats participent à l'assemblée annuelle. Lors de la séance de clôture du semestre, on demande aux candidats quels sont leurs intérêts
EAG/FPI	Chaque groupe de formation délègue un porte-parole lors de l'assemblée des porte-parole. Rencontre annuelle avec l'assemblée plénière de l'EAG
EFAPO	Chaque groupe a un administrateur qui représente son groupe de formation
GFK	Séries régulières de feedback et évaluation écrite des séminaires et de l'ensemble de la formation. De plus, accès à la commission d'éthique
IBP	Représentation des candidats au sein du comité, par le biais d'une évaluation des filières et lors de débats avec les chargés de qualité, mesures à prendre comprises
IFP	Echanges informels et par le biais d'une évaluation annuelle des séminaires ; en plus, entretiens annuels auxquels participent les candidats et la direction
IGEAP	On peut s'adresser directement au comité ou à l'assemblée générale
IGW	Un coordinateur par groupe. Liaison directe avec l'organisation / le secrétariat. Rencontre annuelle des coordinateurs
IIBS	Organisation des peer groups et procès-verbaux, plus retours individuels dans le cadre des séminaires
IKP	Par le biais de l'Interessengemeinschaft IG IKP et feedbacks correspondant à une évaluation interne
ILE	Par le biais de questionnaires de rating remplis par les candidats, ainsi que de celui d'une conférence d'évaluation qui a lieu deux fois par an
IPA	Les étudiants élisent leur propre comité. Deux rencontres par an avec les étudiants, prise en compte de leurs intérêts, hotline téléphonique
IRG	Par le biais de l'association <i>Psicologia Generativa</i> , plate-forme des intérêts professionnels
ISAP	2 représentants au sein de la commission des programmes et lors des séances de la direction. Une rencontre par semestre entre la direction et les candidats
ISIS	Il s'agit d'une fondation au sein de laquelle les intérêts des étudiants ne sont pas officiellement représentés, mais les séminaires sont évalués par leurs participants
L'ATELIER	Par le biais d'un contact direct avec la direction
MPT	Par le biais de représentants des étudiants auprès de la direction des études, ainsi que grâce à : l'assemblée générale, un accompagnement personnel des étudiants, un feedback individuel et une évaluation interne
ODEF	Par le biais d'une évaluation de la formation et d'entretiens annuels avec la direction
PSZ	Rencontres entre peer groups et forum, au cours duquel les souhaits de l'assemblée des participants et de la direction du séminaire peuvent être présentés
SGBAT	Par le biais d'un évaluation, du droit de présenter des motions au comité de formation, ainsi que de motions adressées à l'AG
SGIPA/AAI	Pas de réponse requise, car la formation n'existe plus
SGTA	Les étudiants sont membres extraordinaires du groupe psychothérapie de la SGTA
Szondi/SGST	Par le biais d'un porte-parole ou lors de sessions

Tableau 3

Remarque : Il faut clairement faire la différence entre la prise en compte des intérêts des candidats et certaines formes d'évaluation interne ou les feedback individuels.

G Éthique

Il avait été demandé aux FFP d'envoyer un *exemplaire d'un contrat de formation* et presque toutes ont répondu à cette exigence de manière satisfaisante. Pour certaines d'entre elles, il a été suggéré que le contrat pourrait inclure mention des règles de déontologie, ce qui serait plus simple.

La question de la distinction entre les *fonctions de formateur dans le domaine de l'expérience sur soi et de formateur qualifiant se réfère* au code d'éthique de la Charte, art. 8, dans lequel il est dit que les fonctions de formateur en expérience sur soi et de formateur qualifiant doivent être clairement distinguées, sans qu'un profit financier soit visé. Cette disposition crée bien évidemment une tension entre l'évaluation du talent thérapeutique des candidats et le secret professionnel auquel sont soumis les formateurs en expérience sur soi. L'IBP propose que, pour ne pas risquer que l'un influe sur l'autre, il faudrait inclure une autre étape dans la formation, durant laquelle les capacités des candidats seraient évaluées sans que cela constitue une infraction au secret professionnel. En tout cas, cette séparation des rôles devrait être démontrée par écrit. Il ne suffit pas que le

formateur en expérience sur soi ne participe pas aux décisions pertinentes. Des données plus détaillées sont présentées dans le tableau 4, colonne 'distinction des rôles'.

On avait demandé aux FFP d'indiquer la manière dont leur propre commission d'éthique est organisée et comment elles garantissent que tous les membres de leur institution ayant une activité psychothérapeutique soient soumis à une commission d'éthique habilitée à prononcer des sanctions. Il faut qu'une évolution ait lieu dans ce domaine. Il est vrai qu'après la seconde série d'évaluations, il avait été demandé que tous les thérapeutes didacticiens et tous les superviseurs soient soumis à une commission d'éthique (ASP, FMH, FSP, SBAP) et que les règles d'éthique soient rendues obligatoires par le biais du contrat d'enseignement les liant à leur FFP. Mais cette garantie n'est pas donnée lorsque des membres des institutions ou organisations ne sont pas membres d'un groupement professionnel. De plus, la manière dont les candidats, en tant que thérapeutes en formation, sont soumis à une commission d'éthique n'est pas toujours claire. Certaines FFP ne disposent en outre pas de leur propre commission d'éthique, mais offrent un simple service de médiation (soit par principe, soit parce que les ressources personnelles, professionnelles et financières leur manquent). La fusion entre l'ASP et la Charte a permis de combler une lacune qui existe depuis longtemps : toutes les FFP sont maintenant soumises à la commission d'éthique de l'ASP. Faute de quoi, il aurait fallu modifier l'art. 10 du code déontologique de la Charte : il y est dit que pour remplir les conditions légales et statutaires de l'autorégulation, la Charte doit garantir que les règles déontologiques sont respectées en son sein et que c'est dans ce sens qu'elle oblige ses institutions à disposer d'une commission d'éthique chargée de contrôler le comportement de ses membres, qu'ils soient psychothérapeutes, formateurs ou candidats. Et il est dit dans l'art. 11 que chaque institution de la Charte règle [...] la manière dont les infractions aux règles de déontologie sont sanctionnées.

Institution	Distinction des rôles	Commission d'éthique	Sont soumis à CD
CGJI	documenté	uniquement service de médiation	les candidats pratiquent sous la responsabilité des superviseurs
DaS	pratiqué mais pas documenté	médiation seulement	n'existe pas
EAG/FPI	documenté	en fonction du droit public	régulé
EFAPO	défini dans les règles d'éthique	médiation seulement	peu clair
GFK	projet de documentation	rempli	rempli
IBP	projeté	pas de CD propre	rempli
IfP	pas suffisamment distingué	rempli	sans les candidats
IGEAP	documenté	projeté	projeté
IGW	différenciation pas documentée	rempli	rempli, mais besoin d'amélioration
IIBS	documenté	pas habilitée à prononcer des sanctions	rempli??
IKP	pratiqué mais pas documenté	rempli	rempli
ILE	pas documenté	pas habilitée à prononcer des sanctions	pas rempli
IPA	documenté	pas habilitée à prononcer des sanctions	pas rempli
IRG	pas documenté	interlocuteur seulement	pas rempli
ISAP	documenté	rempli	rempli
ISIS	projet de documentation	n'existe pas	pas rempli
L'ATELIER	documenté	rempli ??	projeté
MPT	documenté	rempli	rempli
ODeF	pas documenté	associée au PDH	pas rempli
PSZ	documenté	service de médiation	pas rempli
SGBAT	documenté, mais pas de distinction lors des ateliers de formation	rempli	rempli
SGIPA/AAI	obsolète	rempli	rempli ?
SGTA	projet de documentation	rempli	rempli
Szondi/SGST	documenté	soumis à l'ASP	rempli

Tableau 4

1.3 Résumé et conclusions

- Dans le cadre de la troisième série d'évaluation des institutions de formation postgrade de la Charte – actuellement 24 – nous avons d'abord cherché à savoir si les normes importantes sont respectées : accès à la formation, exigences du curriculum, qualification des formateurs et code d'éthique. Ce dernier mis à part, les FFP respectent bien les standards.
- Nous avons par ailleurs posé des questions sur l'introduction des passages modifiés du texte de la Charte et des règlements : aspects concernant la formation en psychothérapie pour enfants et adolescents, supervision en groupe, contrat de formation. En général, ces nouvelles normes de la Charte ont été très bien intégrées par les filières.
- La CGQ considère qu'il sera nécessaire d'approfondir le débat et, le cas échéant, de prendre des mesures sur les points suivants :
 - a) concernant une nette séparation des rôles entre les thérapeutes didacticiens et ceux qui qualifient les candidats ;
 - b) concernant la représentation des intérêts des candidats au sein des FFP ;
 - c) concernant l'exigence selon laquelle toutes les personnes exerçant une activité psychothérapeutique au sein d'une FFP doivent être soumises à une commission d'éthique habilitée à prononcer des sanctions lorsqu'elles ont enfreint au code d'éthique de la Charte.
- Il reste que le plus gros défi qui attend la Charte et ses FFP se présentera au moment où il s'agira de reprendre et d'implémenter les standards de qualité fixés par la LPsy pour obtenir l'accréditation ordinaire. Ceux-ci ne concernent pas uniquement la structure des FFP, mais aussi les processus et les résultats obtenus.

Au niveau des structures, une instance de plainte à laquelle les candidats peuvent s'adresser a été mise en place sous la responsabilité de la CGQ. Les standards de qualité de la LPsy (processus et résultats) sont maintenant intégrés au concept de qualité de la Charte. Ce concept a été approuvé par l'AM, après débat. Ensuite, d'autres débats (colloques) concerneront l'implémentation de ces standards par le biais des concepts de qualité des filières de formation, l'autonomie de ces dernières étant préservée.
- La Charte – organisation responsable – et l'ASP offrent aux institutions de formation la possibilité de présenter en leur nom les demandes d'accréditation ordinaire.

2. Examen des groupements spécialisés et de l'ASP, groupement professionnel

2.1 Introduction

Le rapport final concernant la troisième série d'évaluations des filières de formation postgrade de la Charte avait été présenté, débattu et approuvé par l'assemblée des membres de septembre 2012. La commission pour la gestion de qualité a ensuite lancé l'évaluation des groupements spécialisés et professionnels du point de vue de la manière dont ceux-ci respectent les normes de la Charte.

Les groupements suivants ont fait l'objet d'un examen :

Groupements spécialisés :

- SGST, Société suisse de thérapie analytique selon Szondi
- SGAP/SSPA, Société suisse de psychologie analytique
(Lors de la dernière série d'évaluations, ces deux groupements – qui collaborent à la formation au sein de l'Institut Szondi et de l'Institut C.G. Jung – avaient été considérés comme des institutions de formation postgrade de la Charte et non pas comme des groupements spécialisés).
- SVG, Schweizer Verein für Gestalttherapie und Integrative Therapie et le

Groupement professionnel:

- ASP, l'Association suisse des psychothérapeutes, qui jusqu'à la fin 2013 avait été considérée comme un membre de la Charte.

Démissions :

Groupements professionnels

- Bündner Vereinigung für Psychotherapie (BVP)
- Vereinigung Ostschweizer Psychotherapeut(inn)en (VOPT)
- Verband der Psychotherapeuten beider Basel (VPB)

Groupement spécialisé :

- Société suisse des psychothérapeutes pour enfants et adolescents (SPK/SSPEA)

Nouveaux membres :

- La section psychothérapie du Psychodrama Helvetica (PDH) a été évaluée au titre de groupement spécialisé.
- A également été examiné l'institut de perfectionnement suivant : SIPT (Schweizer Institut für Psychotraumatologie). En tant que membre associé de la Charte, il offre des perfectionnements en psychotraumatologie, ces cours étant conformes à la Charte.

2.2 Détail des résultats

A Statuts et règlements

Forme juridique : Tous les groupements sont des associations au sens juridique.

La section psychothérapie du PDH est affiliée à l'association PDH. D'un point de vue juridique, le SIPT est une branche du Deutsches Institut für Psychotraumatologie (qui est une association d'intérêt public).

Ancrage statutaire de l'affiliation à la Charte : il n'est pas déclaré de manière suffisamment explicite par tous les groupements. A dater de 2014, l'ASP n'est plus membre de la Charte, cette dernière étant devenue un organe y intégré.

Ancrage dans les statuts ou les règlements de la formation de base exigée pour l'accès à une formation postgrade (conforme à la Charte) : les textes en question devraient être mieux formulés (dans certains cas), alors que les différents standards de formation des membres devraient être qualifiés (de manière plus claire) dans les listes officielles. L'ASP, qui avait ouvert les standards exigés des psychothérapeutes souhaitant en devenir membres, est revenue à la condition suivante : les personnes souhaitant en devenir membres doivent démontrer qu'elles ont suivi une formation conforme à la Charte, c'est-à-dire une formation reconnue au niveau fédéral.

D Formateurs / formatrices

Procédure d'homologation des thérapeutes didacticiens et des superviseurs : la SGST et la SSPA sont compétentes pour nommer les formateurs de l'Institut Szondi ou de la SSPA elle-même. Dans le dernier cas, un règlement pertinent devrait être élaboré. Les autres groupements ne nomment pas eux-mêmes leurs formateurs.

Listes des formateurs / formatrices : les listes correspondent aux listes publiées par l'Institut Szondi, par l'Institut C.G. Jung et par l'Internationales Seminar für Analytische Psychologie (ISAP).

F Organisation du groupement

Représentation lors des colloques de la Charte et des assemblées des membres de cette dernière : on ne peut que se réjouir du fait que tous les groupements ont pu charger des délégués de ces tâches.

Nombre de membres du groupement et évolution de sa structure : deux groupements spécialisés enregistrent une baisse du nombre de leurs membres. Les démissions dues à l'âge n'ont pas été compensées par de nouvelles affiliations. Un groupement manifeste une tendance à une légère augmentation ; les données fournies par un autre n'ont pas été claires et l'ASP enregistre une augmentation du nombre de ses membres.

G Éthique

Règles actuelles de déontologie : tous les groupements disposent d'un code d'éthique. Seule la section psychothérapie du PDH doit encore adapter ses directives aux règles de déontologie en vigueur dans les institutions de la Charte.

Organisation du code de déontologie, membres n'appartenant pas à un groupement professionnel et leur soumission à une commission habilitée à prononcer des sanctions : maintenant que les membres de la Charte sont à nouveau affiliés à l'ASP, les groupements spécialisés peuvent se soumettre explicitement à la commission d'éthique de cette dernière. Cela permet de combler une lacune qui existe depuis longtemps, dans le sens où tous les membres des groupements – même petits – et des institutions de formation qui travaillent en tant que psychothérapeutes sont soumis à une commission de déontologie / d'éthique qui est habilitée à prononcer des sanctions. Par contre, la SSPA dispose de sa propre commission en la matière ; le SIPT respecte le code déontologique émis par son institution mère en Allemagne.

H Compléments

Désignation de la formation postgrade en psychothérapie dans les listes de membres : le SVG et le PDH doivent encore présenter leurs listes. Le SGST et la SSPA utilisent des désignations qui sont peu compréhensibles pour les personnes non informées. Depuis l'entrée en vigueur de la loi psy, l'ASP n'admet que les psychothérapeutes homologués au niveau fédéral ; elle projette d'inclure des détails sur les différents diplômes de ses membres. Ces données ne devraient toutefois pas être accessibles au grand public.

2.3 Conclusions en rapport avec les groupements spécialisés, l'ASP et le SIPT

La troisième série d'évaluation des groupements spécialisés et professionnels (appelés simplement groupements ci-dessous) a démontré les aspects qui avaient déjà été supputés au moment où le rapport final 2008 avait été publié :

- La manière dont la Charte conçoit la psychothérapie (jusqu'au 1.4 2013, accès multidisciplinaire à la formation postgrade, intégralité, interdisciplinarité et standards spécifiques en matière d'expérience sur soi et de supervision) n'obtient plus une majorité au sein des groupements régionaux.
- L'affiliation à la Charte de groupements appartenant à des courants représentés en son sein est maintenue ; mais ceux des groupements dont la méthode n'est pas représentée au sein de la Charte considèrent qu'apparemment leur affiliation ne sert à rien.
- Le seul groupement professionnel qui demeure membre – l'ASP – a une attitude moins ambivalente que par le passé à l'égard de la manière dont la Charte conçoit la formation en psychothérapie.
- Des tensions existent parmi les membres de la Charte, provoquées par les contrastes entre politique de la formation et politique professionnelle ; elles continuent à polariser les institutions de formation comme les groupements spécialisés et professionnels.
- La procédure mise en œuvre dans la troisième série d'évaluations est demeurée la même que pour les deux premières séries ; elle semble avoir fait ses preuves. Ses étapes sont les suivantes : examen des documents présentés, entretiens avec des représentants du groupement sur les points demeurés ouverts – si possible dans les locaux de ce dernier –, appréciation de son organisation et de son style, rédaction d'un procès-verbal final qui sera signé par le groupement et la CGQ. Elles ont abouti à des débats constructifs autour des thèmes de la qualité et de son développement. Il reste que seuls des standards qualitatifs peuvent vraiment être garantis. Dans ce sens, cette forme de gestion de qualité correspond pour l'essentiel à une garantie des structures.
- Le respect du label de la Charte représente un défi pour les groupements. Il est vrai que les principaux standards de ce label (standards de formation, code d'éthique, règles de déontologie, obligation de qualifier la formation des membres) sont dans l'ensemble bien respectés. Mais l'érosion des nombres de membres affiliés aux groupements de la Charte (vieillesse) et l'intégration de normes de formation émises par d'autres associations faitières exercent une pression sur les groupements de la Charte.
- Et enfin, il va prochainement être possible de soumettre tous les psychothérapeutes actifs à une commission habilitée à prononcer des sanctions – ce qui permettra de combler une lacune qui existe depuis des années.

Remerciements

Je remercie chaleureusement les membres de la Commission pour la gestion de qualité qui ont collaboré à l'important travail requis par la troisième série d'évaluations : Heinz Meier, Irène Muser, Fred Seiler et Anna-Leta Schucany

Auteur

Peter Müller-Locher, Dr. phil. et Master of Science in Organizational Development, gère son propre cabinet de psychothérapie ; il est également superviseur et conseiller en développement d'organisations. Il travaille depuis 38 ans en tant qu'analyste. Il a été pendant 11 ans membre du comité de la Société suisse d'analyse dasein et membre de sa commission de formation (dont 5 ans en tant que président). Il est membre du Seminar für Gruppenanalyse Zürich. Il est depuis 13 ans membre de la Commission pour la gestion de qualité de la Charte suisse pour la psychothérapie, qu'il préside depuis 12 ans.

Correspondance

Courrier : Mythenstrasse 82, 8810 Horgen, Schweiz.

Courriel: peter.mueller-locher@bluewin.ch

Bibliographie

- Buchmann, R., Schlegel, M. 2002: Die Entstehung der „Deklaration der Schweizer Charta für Psychotherapie zu Begriff und Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit der Psychotherapieverfahren“ Psychotherapie-Forum 4/2002 S. 223-227
- Müller-Locher, P. 2008: Qualitätssicherung in der Psychotherapieweiterbildung: Ergebnisse der periodischen Überprüfung der Mitglieder der Schweizer Charta für Psychotherapie. Psychotherapie-Forum 2008 S.39 – 46
- Schlegel, M. Hrsg. 2002a: „Die Wissenschaftskolloquien der Schweizer Charta für Psychotherapie“, Psychotherapie-Forum 2/2002
- Schlegel, M. Hrsg. 2002b: Deklaration der Schweizer Charta für Psychotherapie zu Begriff und Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit der Psychotherapieverfahren. Psychotherapie-Forum 4/2002 S.228 - 230
- Schulthess, P.: Qualitätssicherung in der Psychotherapieweiterbildung. Ergebnisse der periodischen Überprüfung der Mitglieder der Schweizer Charta für Psychotherapie. Psychotherapie-Forum 3/2002. S. 165 – 173